

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE, VERLAG und SCHRIFTLEITUNG: Thorn, Katharinenstr. 4. TEL.: 1108/09 Für unverlangt an die Schriftleitung eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Monatlich Bezugspreis RM 2,50 zuzüglich Postzustellgebühr. Lieferungs- und sonstige Verbindlichkeiten treten bei Vorliegen höherer Gewalt ausser Kraft.

Die heutige Ausgabe umfasst 8 Seiten

B.
Preis 10 Reichspf

ANZEIGEBEDINGUNGEN: Es gilt als vereinbart, dass der Verlag keine Bindung hinsichtlich der Erscheinungsweise und der Platzierung der Anzeigen übernimmt. Bei Zielüberschreitung oder gerichtlicher Eintreibung wird ein Nachlass nicht gewährt. Abbestellungen können nur schriftlich erfolgen. Anzeigenpreise lt. Tarif. Anzeigenabschluss 9 Uhr.

Thorners Freiheit

Amtliches Organ der

Im Verlag
Der Danziger Vorposten

NSDAP, Kreis Thorn

Nr. 73 - 1. Jahrg.

Herausgeber: Wilhelm Zarske, Danzig

Mittwoch, 13. Dezember 1939

Wie die „Bremen“ wohlbehalten in die Heimat zurückkehrte

Britischer Brandbombenanschlag auf baltendeutsches Rückwanderer-Schiff

Amtliche deutsche Dokumente enthüllen Englands Kriegsschuld

Britisches U-Boot wollte die „Bremen“ versenken

... wurde aber durch deutsches Flugzeug in Sicherheit gebracht

Berlin, 13. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ ist am Dienstagabend aus Uebersee wieder in der Heimat eingetroffen. Die Kriegsmarine hatte Massnahmen für die sichere Einbringung des Schiffes getroffen. Unter anderem waren Flugzeuge eingesetzt, um dem Schiff den nötigen Schutz zu gewähren.

In der Nordsee versuchte ein britisches U-Boot die „Bremen“ anzugreifen. Eines der zum Schutz der „Bremen“ entsandten Flugzeuge drückte das englische U-Boot aber so unter Wasser, dass der Angriff verhindert wurde.

Berlin, 12. Dezember

In der Berliner Morgenpresse von heute kommt die grosse Freude und Genugtuung des deutschen Volkes über die glückliche Heimkehr des Schnelldampfers „Bremen“ zum Ausdruck. Wochenlang war die „Bremen“, die sich bekanntlich bei Kriegsausbruch

im September in amerikanischen Gewässern befand, ein ungelöstes Rätsel für die ganze Welt. Insbesondere England setzte alles daran, um des prächtigen deutschen Schiffes, des einstigen Siegers im Wettstreit um das Blaue Band des Ozeans, habhaft zu werden. Die „Bremen“ hatte Zuflucht in einem ungenannt gebliebenen neutralen Hafen gefunden. Mit Bangen sah das deutsche Volk dem weiteren Schicksal seines Schiffes entgegen und baute auf die Umsicht und seamännische Klug-

heit des Kapitäns, dem es bereits gelungen war, den Dampfer vor den britischen Verfolgern in den neutralen Hafen zu bringen.

Beinahe wäre kurz vor Erreichen des Heimathafens, trotz aller Sicherungen ein britisches U-Boot dem Schiff zum Verhängnis geworden. Aber da waren die deutschen Flieger zur Stelle, deren Bomben dem Briten noch unangenehmer waren, als die Zerstörung des deutschen Schiffes ihm wert gewesen wäre. Die sichere Heimkehr des Schiffes ist damit ein erneuter Beweis für das ausgezeichnete Funktionieren der deutschen Kriegsmarine und ihrer Zusammenarbeit mit den Seefliegern.

Den Gipfelpunkt der Heuchelei stellt eine Bekanntgabe der britischen Admiralität dar, die vor der Weltöffentlichkeit eine Entschuldigung

U-Boot sich in unmittelbarer Nähe des deutschen Dampfers befand und doch nichts gegen ihn ausrichtete. Die britische Admiralität sucht nun, dass ein

Missglückter britischer Fliegerangriff auf die „Bremen“

Heldentat eines deutschen Spähtrupps

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen örtliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. In der Gegend südostwärts Saarbrücken hob ein Spähtrupp in Stärke von einem Offizier und zehn Mann einen feindlichen Stützpunkt auf französischem Gebiet aus. Der Feind verlor fünf Tote. Ein Offizier und 16 Mann wurden gefangen genommen. Der deutsche Spähtrupp kehrte ohne eigene Verluste zurück.

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen“ flogen in den Abend- und Nachtstunden des 12. Dezember britische Flugzeuge in die deutsche Bucht ein. Frühzeitig von den Nordseeinseln und den Kriegsschiffen einsetzendes Abwehrfeuer zwang den Gegner, ohne die Nordseeküste erreicht zu haben, im Küstenvorfeld umzukehren.

tische Admiralität erklärt dies mit grossmütiger Geste durch die — man höre und staune — britische „Humanität“, die es einem britischen U-Boot verboten habe, einen Passagierdampfer ohne Warnung zu torpedieren, da dies gegen das — Völkerrecht (!) verstosse. Das klingt doch sehr nach der Geschichte vom Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, weil sie zu hoch hingen. Churchill wird mit dieser Humanitäts-Lüge in einer Zeit, da Grossbritannien tagtäglich das Völkerrecht mit Füßen tritt, nur schalendes Gelächter ernten.

Moskau macht in Genf nicht mehr mit

Moskau, 13. Dezember.

Die Sowjetrussische Regierung hat dem Generalsekretär der Genfer Liga mitteilen lassen, dass sie an den Arbeiten der Liga nicht mehr teilzunehmen gedenke. Der Moskauer Rundfunk gab bekannt, Molotow habe die Liga ferner wissen lassen, dass Russland sich ausserstande sehe, der Aufforderung der Liga auf Einstellung der Kampfhandlungen in Finnland nachzukommen.

Im letzten Augenblick verhindert

Der Anschlag auf einen deutschen Dampfer in Riga

Riga, 13. Dezember

Der deutsche Dampfer „Sierra Cordoba“, der über 1200 baltendeutsche Rückwanderer aus Riga hatte abholen sollen, ist im letzten Augenblick einem niederträchtigen Anschlag entgangen. Dem aufsichtsführenden Beamten fiel

bei Untersuchung des Gepäcks der Passagiere ein Paket auf, für das sich kein Eigentümer meldete. Um aus dem Inhalt des Gepäckstückes möglicherweise einen Anhaltspunkt über den Eigentümer zu erhalten, liess es der Beamte öffnen. Die Untersuchung des Paketes förderte eine Bombe zutage, die sich als eine Brandbombe herausstellte. Die lettische Regierung und die lettische Polizei wurden sofort verständigt und haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache erhöhte Aufmerksamkeit, dass sich gegenwärtig in Riga und Reval, ähnlich wie übrigens im rumänischen Petroleumgebiet, auffallend viele englische „Besucher“ aufhalten. Da es im allgemeinen durchaus nicht üblich ist, dass mitten in einem Kriege ein kriegführendes Land seine Bürger in Massen auf Auslands-Erholungsreise schickt, bzw. fahren lässt, kann man mit grosser Sicherheit Rückschlüsse auf die Urheber des neuen Attentats ziehen. Es wäre auch nicht einzusehen, welches Interesse selbst ein verbrecherisches Individuum unter den Letten daran haben sollte, die deutschen Rückwanderertransporte zu sabotieren. Die britischen Mord- und Brandstifter, Saboteure und Verschwörer dagegen verfolgen das deutsche Volk — die Erfahrungen der letzten Wochen haben es bestätigt — wo immer sie dazu kommen. Der blinde Hass dieser Menschen gegen uns scheint keine Grenzen zu kennen.

Was das neue deutsche Weissbuch bringt

Berlin, 13. Dezember

Das Auswärtige Amt veröffentlichte am Dienstag unter dem Titel „Dokumente zur Vorgeschichte des Krieges“ ein umfangreiches neues Weissbuch. Die Urkundensammlung gibt dem deutschen Volk und der Welt einen tiefen Einblick in den Verlauf der wesentlichsten politischen Ereignisse, aus denen sich zunächst der Konflikt mit Polen und dann der Krieg mit England und Frankreich entwickelt hat.

In einem Geleitwort, das der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem Werk voranstellt, heisst es u. a.:

„Der uns aufgezwungene Kampf, den wir jetzt um das künftige Schicksal Deutschlands durchfechten, macht es zur gebieterischen Notwendigkeit, uns in jedem Augenblick bewusst zu bleiben, wie es zu diesem Kampf gekommen ist und wo seine letzten Ursachen zu suchen sind. Da aber die verlogene Propaganda des Feindes sich beharr-

lich bemüht, den wahren Sachverhalt wieder zu verschleiern, und die Weltöffentlichkeit sowohl über die Ursachen des Krieges, als auch über die von ihm verfolgten Ziele irrezuführen, ist es wichtig, durch authentische amtliche Dokumente noch einmal den unwiderleglichen Beweis zu erbringen, dass es ausschliesslich und allein England war, das den Krieg verschuldete und ihn gewollt hat, um Deutschland zu vernichten.

Nachdem das Auswärtige Amt bereits unmittelbar nach Kriegsausbruch in einem Weissbuch die Urkunde veröffentlicht hat, die über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise Aufschluss gab, legt es jetzt eine Sammlung von Dokumenten vor, die sich nicht auf die dem Kriegsausbruch unmittelbar vorhergegangene Zeit beschränken, sondern die wesentlichsten politischen Ereignisse umfassen, aus denen sich zunächst der Konflikt mit Polen und dann der Krieg mit England und Frankreich entwickelt hat.

Die 482 Dokumente, die in den Anlagen abgedruckt sind, sprechen eine so deutliche (Fortsetzung auf Seite 2)

Tommys besetzten einen Reklamesektor der Maginot-Linie

Britischer Armeebefehl: „Bewahrt Ruhe und Würde“

Berlin, 12. Dezember. Die britischen Truppen haben nunmehr, wie der Londoner Rundfunk sich rühmt, einen Sektor an der Maginot-Linie besetzt. Bei einem Vorstoss im Niemandsland sollen sie sogar schon auf eine deutsche Patrouille gestossen sein, wobei sie natürlich, wie es sich für so gloriose Truppen geziemt, die deutsche Patrouille zurückgewiesen haben. Verluste haben sie nicht erlitten. Damit sind einige britische Regimenter, wie der Londoner Rundfunk sagt, jetzt an der Maginot-Linie in dauerndem Kontakt mit dem Feind getreten.

Ehe sie diese Aufgabe übernahmen, wurde ein Armeebefehl erlassen, in dem es u. a. heisst: Man hat Euch ausgesucht, um Euch der Ehre des Kampfes teilhaftig zu machen. Der Feind wartet auf Eure Ankunft. Bewahrt Ruhe und Würde und seid auf der Hut. Das Empire sieht auf Euch.

Der König hatte zuvor diesen Regimentern einen Besuch abgestattet. „Es kann jetzt ausserdem gesagt werden“, so eröffnete der Londoner Rundfunk voll Stolz, „dass der König auch die vorderste Front besucht und das Niemandsland beobachtet hat. Der König hat den Generalen Gamelain und George hohe Orden verliehen.“

„Iswestija“ zur Moskauer Protestnote

Moskau, 11. Dezember. Die Protestnote der Sowjetregierung an die englische Regierung betreffend die englischen Massnahmen gegen den deutschen Export wird in allen Zeitungen an hervorragender Stelle wiedergegeben.

In diesem Zusammenhang gibt die sowjetamtliche „Iswestija“ heute aus der Feder ihres Marinesachverständigen eine ausführliche Darstellung der Entwicklung des Seekrieges während

Das neue deutsche Weissbuch

(Fortsetzung von Seite 1)

Sprache, dass sie keines Kommentars bedürfen. Sie geben ein unmittelbares und ungeschminktes Bild von der politischen Entwicklung der letzten Jahre. Es genügt, an Hand dieses Weissbuches die kurze Epoche seit 1938 ins Auge zu fassen, um zu erkennen, dass England von vornherein entschlossen war, mit Gewalt den Weg des Führers zu durchkreuzen, dem es mit wahrer Staatskunst gelungen war, das Verbrechen von Versailles ohne jedes Blutvergiessen und ohne jeden Eingriff in die Interessen Englands zu beseitigen, und der in der gleichen Weise auch eine friedliche Lösung der deutsch-polnischen Frage erzielt haben würde, wenn England nicht Polen als Werkzeug gebraucht und durch diese verbrecherische Politik Europa in den Krieg gestürzt hätte.

Diese immer feststehende historische Tatsache ist aufs neue dadurch erhärtet worden, dass England das grossmütige Friedensangebot, das ihm der Führer noch einmal in seiner Reichstagsrede vom 6. Oktober gemacht hat, mit einer unverschämten und beleidigenden Herausforderung Deutschlands beantwortet hat. Im unerschütterlichen Bewusstsein seines Rechts und in der Überzeugung von seinem Endsiege hat das deutsche Volk die Herausforderung angenommen und wird nun die Waffen nicht früher aus der Hand legen, als bis es sein Ziel erreicht hat. Dieses Ziel ist: die militärische Vernichtung der Gegner und dann die Sicherstellung des dem deutschen Volke zukommenden Lebensraumes gegen jede zukünftige Bedrohung.

Die Veröffentlichung dieses Weissbuches enthält an der Spitze der Urkundensammlung eine ausführliche Uebersicht, die dem Leser einen ersten Ueberblick über den Inhalt der 482 Dokumente zur Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges gibt.

Die veröffentlichten Dokumente sind in grosse Kapitel gegliedert, deren Ueberschriften, Inhalt und Aufbau des Aktenwerkes mit folgenden Ueberschriften versehen sind; Sie lauten:

1. Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen.
2. Die englische Kriegspolitik.
3. Deutschlands Bemühungen um Sicherung jeglicher Beziehungen zu seinen Nachbarländern.
4. Polen als Werkzeug des englischen Kriegswillens.

Die grundlegende Dokumentensammlung auf deren Inhalt wir noch ausführlich zurückkommen werden, wird von jedem polnisch-wachen Deutschen, ebenso wie von jedem um die Erkenntnis der wahren Zusammenhänge bemühten Ausländer eingehend entdeckt und studiert werden können.

der letzten drei Monate. Darin wird festgestellt, dass Deutschland die zahlenmässig weit überlegenen Kriegsflotten seiner Gegner erfolgreich in Schach hält und den Handels- und Kriegsschiffen der Alliierten sehr empfindliche Schläge versetzt hat. Deshalb habe sich die britische Regierung veranlasst gesehen, auf dem Gebiet der See- und Wirtschaftsblockade gegen Deutschland zu Mitteln zu greifen, die im schreienden Gegensatz zu den festen Normen des Völkerrechts stehen. Es sei vollkommen klar, dass diese „Methoden“ der britischen Regierung unabänderlich zu einer weiteren Verschlechterung der internationalen Lage und zu einer bedeutsamen Verschärfung des gegenwärtigen Krieges führen.

„Ray of Hope“ gesunken

London, 12. Dezember. Die Admiralität teilt mit; Das Sekretariat der Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, dass Seiner Majestät Schiff „Ray of Hope“ gestern auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Amsterdam, 12. Dezember. Nach einer Reutermeldung sind drei verletzte Ueberlebende des an der Südküste auf eine Mine gelaufenen früheren Fischdampfers „Ray of Hope“

„England kann nicht gewinnen“

Die Meinung eines japanischen Admirals

Berlin, 12. Dezember. Der japanische Admiral Suetsugum, einstiger Flottenchef und wiederholt Innenminister, die grösste japanische Autorität für die U-Bootwaffe, äusserte sich in einer Unterredung mit dem Tokioter Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ über die Aussichten des Krieges in Europa, besonders über die der englischen Blockade. Der Admiral stellte nachdrücklich fest, dass die britischen Aussichten diesmal wesentlich schlechter seien als im Weltkrieg. Das habe der bisherige Kriegsverlauf bereits bewiesen. Deutschland ständen alle Ostgebiete bis zum Pazifik offen. Die entschlossene deutsche Staatsführung biete die Gewähr für die Einsetzung aller Möglichkeiten in militärischer und politischer Art. Trotz der kleinen Zahl der U-Boote und dem Mangel an Erfahrung wäre England schon vor 25 Jahren besiegt worden, wenn damals die kaiserlich-deutsche Regierung trotz Amerikas Haltung mit

an Land gebracht worden. Der Kapitän befand sich im Augenblick der Explosion auf der Brücke und wurde hoch durch die Luft ins Meer geschleudert. Er konnte sich solange über Wasser halten, bis er aufgenommen wurde.

Die Batterien von Gibraltar schossen ins Leere

Madrid, 12. Dezember. Die amtliche Nachrichtenagentur „EFE“ veröffentlicht folgende Meldung aus Gibraltar: Die Batterien von Gibraltar haben auf ein angebliches U-Boot das Feuer eröffnet. Es ist jedoch festgestellt worden, dass es sich dabei um einen Irrtum handelte. Das Geschützfeuer hat die Häuser der Stadt stark erschüttert.

Weitere Schiffsuntergänge

Amsterdam, 12. Dezember. Der englische Passagierdampfer, der in der Irischen See mit dem Frachtdampfer „Fire King“ zusammengestossen ist, ist der „Duke of Lancaster“. Die Besatzung der „Fire King“ wurde an Bord der „Duke of Lancaster“ genommen.

Weiter berichten die holländischen Blätter über den Untergang mehrerer anderer Handelsschiffe an Englands Küsten. Ausser den bereits gemeldeten Verlusten wird dadurch noch der Untergang des britischen Dampfers „Middlesbro“ (989 to.) bekannt.

Der 4815 t grosse englische Dampfer „Willowto!“ ist, wie Reuter meldet, am Montag morgen auf eine Mine gelaufen. Die Besatzung von 34 Mann wurde von einem Feuerschiff gerettet. Einige der Leute sind leicht verletzt.

Verschärfter Kampf gegen Gewaltverbrecher

Aburteilung durch das Sondergericht

Berlin, 12. Dezember. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz eine wichtige Verordnung zur Ergänzung des Strafrechtes erlassen. Sie sagt dem Gangsterverbrecher, der mit Gangstermethoden bei oder nach seiner Tat arbeitet, schärfsten Kampf an. Forian soll, wer bei einer Notzucht, einem Strassenraub, Bankraub oder einer anderen schweren Gewalttat Schuss-, Hieb- oder Stosswaffen oder andere gleich gefährliche Mittel anwendet, z. B. seinem Opfer Salzsäure oder Vitriol ins Gesicht giesst, oder wer mit einer Waffe einem anderen an Leib oder Leben bedroht, mit dem Tode bestraft werden. Ebenso soll der Verbrecher bestraft werden, der Verfolger mit Waffengewalt angreift oder abwehrt.

Die Verordnung sichert ferner dem Volksgenossen, der sich bei der Verfolgung eines Verbrechers für dessen Ergreifung persönlich einsetzt, denselben strafrechtlichen Schutz zu, den die Rechtsordnung den Polizei- und Justizbeamten zuteil werden lässt. Damit wird der Volksgenosse, der sich bei der Verfolgung von Verbrechern auf Aufforderung der Polizei oder auf eigenen Antrieb in den Dienst der Polizei stellt, strafrechtlich ebenso gesichert, wie der Polizeibeamte. Im Interesse grösstmöglicher Beschleunigung der Aburteilung von Straftaten, für welche diese Vorschriften in Betracht kommen, ist das Sondergericht für zuständig erklärt.

Kerner führt die Verordnung eine Folge...

dem Handelskrieg rechtzeitig energisch begonnen hätte. Die deutschen U-Boote und die deutschen Torpedos seien eine ausserordentlich gefährliche Waffe, der gegenüber Englands vielgerühmte Abwehr versagt habe. Dank der deutschen Bankkapazität könne in kurzer Zeit eine grosse deutsche U-Bootsflotte gebaut werden.

Die Taten Günther Priens schliesslich seien Beweise dafür, über welche hohe Ausbildung und Erfahrung die U-Bootwaffe der deutschen Kriegsmarine verfüge. Die englische Flotte habe ihre Stützpunkte an der Ostküste Schottlands räumen und sich in die Irische See zurückziehen müssen. Deutsche Seestreitkräfte und deutsche Luftwaffe hätten die Nordsee von den englischen Streitkräften gereinigt. Die neue völkerrechtswidrige englische Preisenerhöhung gebe Deutschland das Recht zu einer Verstärkung des Handelskrieges. Aus militärischen und politischen Gründen sei daher England kaum in der Lage, den Krieg zu gewinnen.

Zwei Drittel der Verluste entfallen auf Neutrale

Kopenhagen, 11. Dezember. „Politiken“ setzt sich mit dem Verhältnis Dänemarks zu den kriegführenden Mächten auseinander. Der Artikel kritisiert, dass Churchill beinahe mit einem triumphierenden Ton betont habe, dass die neutrale Schifffahrt mit zwei Dritteln an den Unglücken des Seekrieges beteiligt sei.

General der Flieger Christiansen 60 Jahre

Berlin, 12. Dezember. General der Flieger Friedrich Christiansen konnte am 12. Dezember die Feier seines 60. Geburtstages begehen. Er wurde 1879 in Wyk auf Föhr geboren, wurde, der Familientradition folgend, Seemann und rückte bis zum Kapitän grosser Handelsdampfer auf. Aus starkem Interesse für das Flugwesen lernte er 1913 fliegen und führte noch im gleichen Jahr einen 10stündigen Dauerflug aus. Im Weltkrieg fand Christiansen als Seeflieger Verwendung und lenkte durch zahlreiche Luftsiege, durch die Vernichtung des englischen Luftschiffes C 2 und eines englischen U-Bootes die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Er wurde Leiter der Seeflugstation Zeebrügge. Nach dem Weltkrieg war er zunächst Fluglehrer, war dann mehrere Jahre wieder im Seemannsberuf tätig und kehrte 1929 zur Fliegerei zurück. Als Kommandant des ersten Flugschiffes der Welt Do X führte er 1932 einen aufsehenerregenden Flug nach Süd- und Nordamerika und zurück aus. Nach der Machtergreifung wurde Christiansen, der Begeisterung und Leistungswillen beim Fliegernachwuchs durch sein Vorbild und seine restlose Hingabe zu entzünden weiss, 1937 zum Korpsführer des NSFK ernannt und stieg in seiner militärischen Laufbahn 1939 zum General der Flieger auf.

Capoferri Präsident des Dopolavoro

Rom, 11. Dezember. Mussolini hat auf Vorschlag des Parteisekretärs die ersten Massnahmen zu der vom Grossen Rat des Faschismus beschlossenen Dezentralisierung der verwaltungsmässigen Funktionen der Partei vorgenommen. Hiernach wurde P. Capoferri zum Präsidenten der Organisation für Freizeitgestaltung (Dopolavoro) ernannt. Präsident des italienischen olympischen Komitees wurde Parenti, Generalsekretär wurde Pucci.

Hochmut kommt vor den Fall

Brüssel, 12. Dezember. Die französische Regierung, die zu Beginn des englischen Krieges die hochtrabenden Reden über den „Reichtum Frankreichs“ hielt, ist jetzt gezwungen, den Lebensmittelverbrauch der Bevölkerung immer mehr zu beschneiden. Jetzt ist eine Verordnung erschienen, wonach den Verkaufsläden in Zukunft der Verkauf von Fleisch ausser an Montagen auch an den Freitagen verboten wird.

Eine Schraube ohne Ende

Amsterdam, 11. Dezember. Nachdem bereits, wie gemeldet, sämtliche Preise für Schmieröle in England wegen der durch den deutschen Handelskrieg verursachten Beschaffungsschwierigkeiten erheblich erhöht werden mussten, sind, wie in London amtlich bekanntgegeben wurde, mit Wirkung vom 7. Dezember auch die Preise für Heizöl, Dieselöl und Gasolin wieder um einen Penny heraufgesetzt worden. Auch der Preis für Asphalt musste eine weitere Erhöhung erfahren.

Philippinen wollen unabhängig sein

Manila, 12. Dezember. In einer Studentenversammlung über Philippinofragen, der er als Ehrengast beiwohnte, erklärte Präsident Quezon, er ziehe eine schlechte Philippino-Regierung einer guten amerikanischen vor. Die Erklärung erfolgte, nachdem ein Redner die Ueberprüfung der Frage der Unabhängigkeit der Philippinen vorgeschlagen hatte.

Keine fremden Waffenlieferungen an Finnland

Stockholm, 12. Dezember. Die hiesige finnische Gesandtschaft dementiert entschieden die von verschiedenen Nachrichtenbüros und Zeitungen verbreiteten Meldungen über Waffenlieferungen aus mehreren Ländern an Finnland. Gleichzeitig veröffentlicht die hiesige Presse das deutsche Dementi über angebliche deutsche Warenlieferungen an Finnland.

Der türkische Staatspräsident Ismet Inönü besuchte den französischen Botschafter in Ankara und verweilte fast eine Stunde bei ihm.

Die Einnahmen der Genfer Liga sind auf 21,5 Millionen zurückgegangen und damit um nicht weniger als 11 Millionen gegenüber dem laufenden Jahr gesunken.

THORN

Zentralstelle für die Siedlungsarbeiten in Thorn

Kulturamt nimmt seine Tätigkeit auf
Thorn, 11. Dezember.

Für die Kreise Thorn, Kulm, Graudenz, Neumark, Strasburg, Briesen, Rypin und Lipno ist in Thorn ein Kulturamt (Siedlungs- u. Umlagebehörde) eingerichtet worden. Das Dienstgebäude des Kulturamtes befindet sich in Thorn Mellienstrasse 61.

Das Kulturamt ist dem Reichsstatthalter für den Gau Danzig-Westpreussen (Abt. für Siedlung und Umlage) unterstellt. Das Kulturamt hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen und wird in kommender Woche mit den Aussenarbeiten beginnen.

Die auszuführenden Arbeiten bestehen vor allen Dingen in der Neubildung deutschen Bauerntums, in der Befriedigung des Anlieger-Siedlungsbedürfnisses sowie in der Umlage der Feldmarken und Dörfer. Mit der Aufstellung des Generalsiedlungsplanes, der vor allem die landwirtschaftlich genutzten Flächen umfassen wird, ist begonnen.

Es sei jetzt schon darauf hingewiesen, dass die Aufstellung des Generalsiedlungsplanes im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand und den sonst in Frage kommenden Behörden und Dienststellen erfolgen wird.

Kameradschaftsabend im NSKK-Motorsturm Thorn

Thorn, 13. Dezember.
Der neugebildete NSKK-Motorsturm Thorn veranstaltet am Sonnabend, den 16. Dezember um 21 Uhr im kleinen Saal des Artushofes seinen ersten Kameradschaftsabend, der mit einer schlichten Weihnachtsfeier verbunden werden soll. Zu diesem Kameradschaftsabend werden sämtliche Thornner NSKK-Männer erwartet, die sich hier zum ersten Male ausserhalb ihres eigentlichen Dienstes zu einigen kameradschaftlichen Stunden vereinigen werden.

Schlachthausgebühren für Thorn

Thorn, 13. Dezember.
Eine Bekanntmachung in unserem heutigen amtlichen Teil behandelt die Festsetzung der Gebühren für Schlachtungen, Untersuchungen, Einstellungen in Schlachtställen, Kühlhausmiete und die Preise für Kunstst.

Die Preise für Gas, Wasser, Elektrizität und Strassenbahn in Thorn

werden — zufolge einer heutigen in unserem amtlichen Teil erscheinenden Bekanntmachung — mit Wirkung vom 1. Dezember um 50 % erhöht. Damit wird — nachdem bisher die polnischen Preise gehalten worden sind — auch auf diesem Gebiet eine Angleichung an die veränderten Verhältnisse geschaffen.

Standesamt Thorn vom 12./13. Dezember.

Geboren: Arbeiter Boleslaus Quiatkowski Tochter Klara. — Kraftwagenführer Anastasius Krschyschynski Sohn Mieczyslaw. — Elektromonteur Konrad Krause Sohn Franz. — Arbeiter Johann Wroniecki Sohn Richard. — Lithograph Johann Kielbasiewicz Tochter Agnes. — Arbeiter Ludwig Lis Sohn Ludwig. — Schmiedegeselle Franz Laschynski Tochter Helene. — Arbeiter Franz Nowicki Sohn Georg. — Elektriker Bernhard Schupchynski Tochter Agnes. — Fleischer-geselle Joseph Kowalski Tochter Gertrud. — Eisenkonstruktions-Monteur Joseph Maczkowski Tochter Eva und Sohn Adam (Zwillinge). Baumeister Johann Nowakowski Sohn Michael.

Gestorben: Wladislaus Buczkowski Schönwalde, 32 Jahre alt. — Joseph Gluma, Kurzstrasse 12, 40 Jahre alt. — Marjan Fabianowski Palatastrasse 3, 44 Jahre alt. — Katharina Schupchynski Eichbergstrasse 73, 66 Jahre alt. — Wladislaus Tetzmer 53 Jahre alt Kreis Lipno in Mierzynek. — Danuta Kluschinski, Schwerinstrasse 83, 2 und einhalb Jahr alt. — Eva und Adam Maczkowski, Königstrasse 29, 18 Stunden alt.

Geboren: dem Schlosser und Kraftwagenführer Leo Laskowski ein Sohn Thadeus. Dem Schuhmacher Paul Milewiczky eine Tochter Helene, — dem Arbeiter Peter Iwanzki ein Sohn Roman. — Ferner wurden geboren eine uneheliche Tochter Marie und ein unehelicher Knabe Marjan.

Gestorben: Helene Ziaja, Gerstenstrasse 17, 29 Jahre alt. — Marie Ziaja, Schlachthausstrasse 6, 51 Jahre alt. — Ludwig Ziaja, Gerstenstrasse 17, 29 Jahre alt. — Wanda Lewandowski, Bergstrasse 28, 5 Monate alt.

Kirchliche Nachrichten.

Podgorz: Donnerstag nachmittags 5 Uhr Adventsandacht.

Ausländische Ärzte und Journalisten besuchten Thorn

Fahrt durch den Reichsgau Danzig-Westpreussen

Thorn, 13. Dezember.
Gestern abend trafen etwa 35 Aerzte und Journalisten, die aus den verschiedensten europäischen und überseeischen Ländern stammen, in Thorn ein. Die Gäste, die auf Einladung der Reichsärztekammer in einem Sonderautobus den Reichsgau Danzig-Westpreussen besuchen, waren am frühen Morgen über Schneidemühl nach Bromberg gelangt, wo sie die verschiedensten Einrichtungen sanitärer Art sowie die Elendsviertel der Stadt besichtigt hatten.

Auf ihrer Fahrt nach Thorn hatten sie dann noch Hohensalza einen kurzen Besuch abgestattet, um sich nun für die Dauer eines Tages in Thorn aufzuhalten. Hier besuchten sie in den gestrigen Abendstunden die Thornner Krankenhäuser sowie das in wenigen Wochen vorbildlich eingerichtete Schwesternheim und waren im Anschluss daran bei einem einfachen Abendessen im Danziger Hof Gäste der Stadt Thorn. Hier wurden sie im Auftrage des verhinderten Oberbürgermeisters durch Dr. med. Wolter begrüsst, der ihnen in seiner kurzen Ansprache einen weiterhin interessanten Verlauf ihrer Besichtigungsfahrt

wünschte. In sehr launigen Worten dankte ein Mexikaner für den ausserordentlich herzlichen Empfang der Reisesgesellschaft, die sich u. a. aus Wissenschaftlern Griechenlands, Bulgariens, Japans, Indiens usw. zusammensetzt. In anregender Unterhaltung verblieb man noch einige Stunden beisammen. An diesem Abend nahmen u. a. auch Landrat Kreisleiter Böse und Polizeidirektor H Obersturmbannführer Weberstedt teil.

Die Gäste machten heute unter sachkundiger Führung einen kurzen Rundgang durch die Stadt, sie besichtigten hierbei das herrliche Thorner Rathaus und die Wiederherstellungsarbeiten an den zerstörten Weichselbrücken, um nachher die Elendsquartiere in den Kosakenbergen aufzusuchen. In den Mittagsstunden verliessen sie mit ihrem schönen Berliner Autobus wieder Thorn, um nach einem Besuch der Stadt Kulmsee und des dortigen Elendviertels in der alten Brauerei über Graudenz nach Danzig weiter zu fahren. Selbstverständlich werden die Stadt Danzig und die Danziger Kampfstätten dann sehr eingehend besichtigt werden, worauf die Heimreise nach Berlin wieder angetreten werden soll.

Letzter Termin: 15. Dezember 1939!

Mit einem bisschen Nachdenken lässt er sich einhalten

Wir haben schon einmal vier Jahre lang Feldpostpäckchen an unsere Soldaten geschickt, und fünfmal ist es darüber Weihnachten geworden. Da unsere Feinde es nicht anders wollen, müssen wir es diesmal wieder tun. Woran wir aber dieses Mal denken können, weil es in den Weihnachtsfesten des Weltkrieges vergessen wurde, ist unseren Soldaten Dinge zu schenken, die über den Augenblick hinaus ihren Wert behalten, die unabhängig sind von den Einschränkungen, die wir als Folge des uns aufgezwungenen Krieges hinnehmen müssen. In einem Winkel seines Herzens ist auch der beste Soldat mitunter für Stunden seiner Freizeit wieder Privatmann und fühlt sich dann besonders glücklich in dem Besitz von Dingen, die diese schöne und harmlose Illusion vollständig machen. Da ist in diesem Zusammenhang an viele handwerkliche Erzeugnisse gedacht,

und Front enger zu knüpfen. Auch bestimmte Drechslerwaren können als Mittler in diesem Sinne dienen. Gedacht ist hier an Zigarettentuis, Schachbretter mit Figuren und selbstverständlich auch alle anderen Brettspiele, die, im Kleinformat hergestellt, willkommener Zeitvertreib in allen Stellungen der Front sind. Diese handwerklichen Erzeugnisse sind nur ein ganz kleiner Ausschnitt und nur dazu bestimmt, anzuregen. Ihren besonderen Wert als Handwerkserzeugnisse erhalten diese Geschenke dann vielfach noch, durch Eingehen auf die Eigenart des Beschenkten. Der Termin für die Absendung der Feldpostpäckchen ist als letzter Absendetag der 15. Dezember, wenn sie noch rechtzeitig zugestellt werden sollen. Daraus ergeben sich für den Schenkenden nun Zeitvorschriften in der Form, dass er sich möglichst schnell mit einem ihm be-



Feldpost für Vati

die sich als Geschenke für den Soldaten eignen. Die Wahl der Geschenke für Soldaten wird erleichtert durch das Geschenk-ABC des Handwerks, das bei vielen Handwerkern und bei den Kreishandwerkern erhältlich ist. Es lassen sich bei einigem Nachdenken immer noch zahlreiche Dinge finden, vor allem vom Buchbinder, Sattler, Feintäschner, Lichtbildner und anderen Handwerkern, die nicht nur das Männerherz im Soldaten erfreuen, sondern die sich auch mit den Wünschen des bisherigen Privatmannes so ziemlich decken. — Brieftaschen und Merkbücher, diese dauerhaft eingebunden, kleine Photoalben und ähnliche Dinge sind nicht nur immer nützlich, sie dienen vielfach auch dazu, das Band von Heimat

kenntnis oder empfohlenen Handwerker in Verbindung setzt, um rechtzeitig die Dinge zu erhalten, sofern sie noch am Lager sind und nur einer zusätzlichen Bearbeitung unterzogen werden müssen. Wir hatten damals, in den Jahren 1914/18, mit wenigen Ausnahmen, verabsäumt, daran zu denken, gerade unseren Soldaten etwas zu schenken, was über Raum und Zeit hinweg Gebrauchs- und Erinnerungswert besitzt. Heute liegen ausserdem die Dinge noch insofern etwas anders, als das deutsche Handwerk in diesem Vierteljahrhundert auch bedeutend leistungsfähiger geworden ist, viel mehr Dinge herstellt, die für den gedachten Zweck geeignet sind. Alles also Gründe genug, das Versäumte nachzuholen!

Keine Verkürzung oder Verschiebung der Weihnachtsfeiertage

Berlin, 12. Dezember

Entgegen anders lautenden Gerüchten wird mitgeteilt, dass die Weihnachtstage und der Neujahrstag gesetzliche Feiertage sind, die weder verkürzt noch verschoben werden. Auch tritt an der bekannten Regelung der Bezahlung der Feiertage für Lohnempfänger keine Aenderung ein.

500 Baltendeutsche für den Kreis Nessau/Nieszawa

Ciechocinek, 12. Dezember.

Auch hier in Ciechocinek sind die Vorbereitungen für den Empfang der ersten Baltendeutschen nun in vollem Gange. Ein Transport von nicht weniger als 500 Mann wird um die Weihnachtsfeiertage herum in Ciechocinek erwartet, die im Kreise Nessau/Nieszawa ihre neue Heimat finden werden. Als vorübergehende Unterkunft für die umsiedelnden Baltendeutschen ist die grosse und geräumige Volksschule in Ciechocinek hierzu hergerichtet worden und von hier aus werden sie nach Berufen geordnet im ganzen Kreise Nessau angesiedelt werden. Wie in Thorn so liegt auch hier die Betreuung der Baltendeutschen in den Händen der NSV, die alle Vorkehrungen trifft, um die Heimkehrenden gut aufnehmen zu können und sie in ihre neuen Heimstätten zu geleiten.

Rechtsschutz für Einberufene

Die Vertretung vor Amtsgerichten.

Nachdem die Zuständigkeit der Amtsgerichte in Streitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche auf 1500,— Rm. heraufgesetzt worden ist, werden die Amtsgerichte im grösseren Umfang als bisher mit Rechtsstreitigkeiten befasst werden, deren Ausgang für die Parteien von einschneidender wirtschaftlicher Bedeutung ist. Es ist selbstverständlich, dass Parteien, denen es an der erforderlichen Rechtskenntnis oder Gewandtheit fehlt, in besonderer Masse das Bedürfnis empfinden werden, durch einen Rechtsanwalt vertreten zu sein. Der Reichsjustizminister führt in einem Erlass aus, dass die Gerichte dies bei der Entscheidung über die Beordnung eines Rechtsanwalts im Armenrecht nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Vor allem gelte das für die Behandlung der Anträge solcher Parteien, die durch Einberufung zur Wehrmacht oder zu sonstigen Dienstleistungen an der persönlichen Wahrnehmung von Terminen verhindert sind. Bevor hier auf die Möglichkeit der Vertretung durch Angehörige oder Angestellte verwiesen wird, soll mit besonderer Sorgfalt geprüft werden, ob eine solche Vertretung möglich und zumutbar und im Hinblick auf die Bedeutung der Sache überhaupt zweckdienlich ist.

Waffentaten ostdeutscher Regimenter im Rundfunk

Berlin, 10. Dezember.

Der Deutschlandsender und die angeschlossenen Sender bringen morgen, am Donnerstag, 14. Dezember, 20.15 Uhr, die zweite grosse Abendsendungen, die die Waffentaten unserer ehemaligen westpreussischen und ostdeutschen Regimenter, deren Garnisonsorte jetzt wieder zum deutschen Reichsgebiet gehören, würdigen. Seit Jahrhunderten haben die Ostdeutschen Grenzen um ihre Lebensgrundlage kämpfen müssen und haben in dieser Zeit die besten soldatischen Tugenden entwickelt. Als Friedrich der Grosse das deutsche Ordensland aus der polnischen Willkürherrschaft zurückführte, stellte Preussen in den Ostprovinzen seine besten und tapfersten Regimenter auf, die bald ein Kraftzentrum deutschen Soldatentums wurden. Das westpreussische 17. Armeekorps erfocht im Weltkrieg unter Mackensen Sieg um Sieg. Die Heldentaten der Danziger Totenkopfscharen, der Kulmer Jäger, der Bromberger und Posener Grenadiere und der anderen Regimenter aus Danzig, Graudenz, Fr-Stargard, Bromberg, Gne und Hohensalza, die zum Teil zur ehemaligen 4. Pommerschen Division gehörten, sind für immer in die deutsche Kriegsgeschichte eingegangen. Die Sendung des Deutschlandsenders am 14. Dezember wird hervorragende Weltkriegs-Waffentaten aller dieser Regimenter in einzelnen Regimenter mit dem Parademarsch eingeleitet werden, schildern. Das Manuskript für diese Sendung schrieb Dr. Rolf Bathe, die Rundfunkbearbeitung hatte Peter Paul Althaus.

„Deutsches Landvolk“ in Wort und Bild

Der Bauer und seine Arbeit stehen jetzt, in diesen Kriegsmoenten, mehr denn je im Vordergrund des Interesses der ganzen Nation. Von ihm in erster Linie hängt unsere Ernährung ab und damit die — nach der Wehrkraft — wichtigste Voraussetzung für den deutschen Sieg. Da ist es sehr zu begrüssen, dass der Kalender „Deutsches Landvolk“, der für 1940 soeben vorgelegt wird (im Verlag Franz Eher Nachf.), diesmal besonders gut gelungen ist, eine richtige kurzgefasste und durch schöne Bilder bereicherte Uebersicht über Leben und Wirken auf dem Lande im Ablauf der Jahreszeiten und über die Verbindung von Land und Stadt. Dieser wohlausgestattete Kalender ist in seiner Vielseitigkeit auch ein kultureller und politischer Begleiter durch die Monate, der nicht vergiess, z. B. zu gegebener Zeit ebenso auf die Fastnachts- oder Osterbräuche hinzuweisen wie praktische Ratschläge für die Arbeit in Garten und Feld zu geben.

Buchbesprechung

Wie sie liegen. Eine kleine Broschüre von Dr. Ernst Herbert Lehmann, herausgegeben im Nibelungen-Verlag, Berlin, in der der Verfasser an Hand einiger Beispiele den Nachweis der Lügenhaftigkeit der ausländischen Hetzpropaganda liefert. Zahlreiche Bilder und die Darstellungen wertvoller Dokumente illustrieren dieses kleine Werk, das die Methoden der Hetze gegen Deutschland aufzeigt. Die Broschüre ist zum Preise von RM 0,20 erhältlich.

Aus dem Reichsgau

Finnlandflüchtlinge trafen in Stettin ein

Danzig, 11. Dezember
Mit einem Sonderzug aus Swinemünde sind 500 volksdeutsche Flüchtlinge aus Finnland in Stettin eingetroffen. Sie waren mit dem Dampfer „Donau“ von Helsinki abtransportiert worden, der sie zunächst nach Reval gebracht hatte. Von hier aus setzten sie ihre Reise mit dem Dampfer „Oldenburg“ fort.

Eisenbahnbrücke bei Konitz fertiggestellt

Konitz, 11. Dezember
Die von den Polen gesprengte Brücke am Konitzer Bahnhof ist neu errichtet worden. Sie ist bereits dem Verkehr freigegeben worden. Ueber die moderne Betonbrücke führen drei Schienenstränge der Strecken Königsberg Dirschau-Berlin und Berent-Konitz-Nakel. Bereits in der nächsten Zeit wird die Deutsche Reichsbahn auch wieder die bereits im Jahre 1920 von den Polen zerrissene Eisenbahnverbindung Konitz—Schlochau—Neu-Stettin freigeben können.

Schöner Kameradschaftsabend in Ciechocinek

In den Räumen des grossen Gasthauses „Europa“ veranstaltete die hier liegende Schützenkompanie einen gut gelungenen Kameradschaftsabend. In dem geschmackvoll geschmückten grossen Festsaal konnte der Veranstalter die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden des Kreises Nessau begrüssen. Den offiziellen Teil des Abends eröffnete Ltn. Wichert mit einer Ansprache, in der er der vielen Blutopfer der Volksdeutschen aus Ciechocinek und Umgebung für Grossdeutschland gedachte. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloss der Ortskommandant seine Rede. Unter sachkundiger Leitung des Gefreiten Studienrates Müller, trug die Kompanie etliche Vaterlandslieder vor, die bei den Gästen sehr starken Beifall fanden. Auch der Schlonsker Sängerkorps sang ein paar schöne Lieder, die Musikkapelle spielte flotte Märsche. Beide ernteten die verdiente Anerkennung. Nach dem amtlichen Teil des Abends erklangen lustige Tanzweisen, gespielt von etlichen Kameraden aus Thorn. Der lustige Tanz und die wohlgedeckten Tische hielten Gäste und Gastgeber bis 2 Uhr nachts zusammen.

Zum Kommandanten der Feuerwehr in Ciechocinek wurde der Molkereibesitzer, Herr Adolf Mey ernannt. Da Herr Mey wegen seiner Energie und Tüchtigkeit allgemein geschätzt wird, so kann man der Ciechocineker Wehr zu ihrem neuen Vorgesetzten gratulieren.

Uebernahme der Danziger Schutzpolizei in die Deutsche Ordnungspolizei

Danzig, 12. Dezember.
Durch einen offiziellen Akt, der auf dem Hof der Kaserne in Danzig-Samtgasse stattfand, wurde die Danziger Schutzpolizei in die Deutsche Ordnungspolizei überführt. An dieser Feier nahmen teil der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Danzig, H-Oberführer Dr. Herrmann, sowie der Danziger Polizeipräsident H-Brigadeführer Henschel, der in Begleitung des Kommandeurs der Danziger Schutzpolizei, Oberstleutnant Stach, erschienen war. Nachdem der Polizeipräsident die Front der angetretenen Schutzpolizei, der Danziger Wasserpolizei und der Feuerschutzpolizei abgesprochen hatte, richtete der Regierungspräsident eine kurze Ansprache an die Männer, wobei er die Aufgaben umriss, die die Danziger Schutzpolizei bisher zu bewältigen hatte. Anschliessend sprach der Polizeipräsident, der insbesondere auf die Leistungen der Schutzpolizei in den Septemberwochen hinwies und hierfür seine Anerkennung aussprach.

In den Abendstunden dieses Tages fand dann ein schlichtes Essen statt, zu dem das Offizierskorps in das Deutsche Haus eingeladen hatte. Hier konnte Oberstleutnant Stach unter seinen Gästen den Höheren H- und Polizeiführer, H-Gruppenführer Hildebrand, den Regierungspräsidenten, H-Oberführer Dr. Herrmann, den Polizeipräsidenten, H-Brigadeführer Henschel sowie den Befehlshaber

der Ordnungspolizei im Reichsgau Danzig-Westpreussen, Oberst von Falkowski, begrüssen. Anschliessend gab der Kommandeur der Danziger Schutzpolizei in knappen Worten ein Bild von der Geschichte und der Entwicklung der Danziger Polizei, wobei er besonders darauf hinweisen konnte, dass die Danziger Schutzpolizei sich immer als einziger Waffenträger im Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig gefühlt und dementsprechend eingesetzt habe. Vor allen Dingen kann die Polizei mit Stolz darauf hinweisen, dass sie stets ohne rote Einflüsse geblieben und dass die Mehrzahl der Offiziere und Wachmeister frühzeitig der NSDAP beigetreten ist. Die Rede klang aus in die Führerehrung.



am 13. Dezember 1939.

Sonnenaufgang 8 Uhr 2 Min. Sonnenuntergang 15 Uhr 46 Min.
Mondaufgang 9 Uhr 32 Min. Monduntergang 1^h 45 Min.

Der heutige Tag in der Geschichte

1250: Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen zu Fiorentino in Apulien gest. (geb. 1194). — 1760: Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig gest. (geb. 1715). — 1816: Der Ingenieur Werner v. Siemens in Lenthe bei Hannover geb. (gest. 1892). 1836: Der Maler Franz v. Lenbach in Schrobenhausen geb. (gest. 1904). — 1863: Der Dichter Friedrich Heibel in Wien gest. (geb. 1815).

Julfest, Weihnacht und Wintersonnenwende

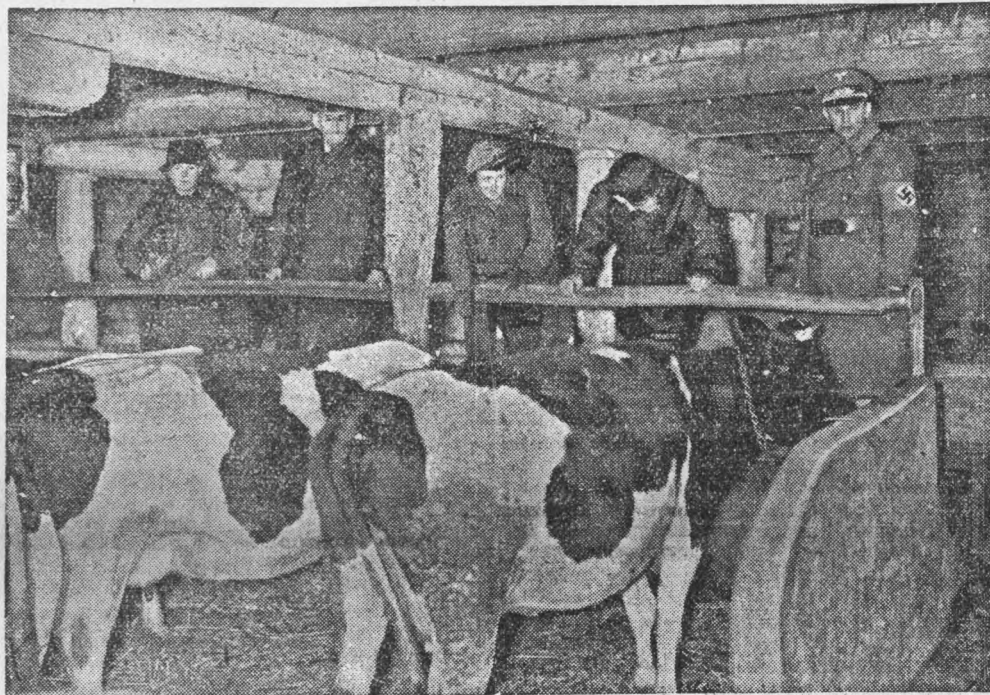
Geschichtliches rund um das Weihnachtsfest

Schon in grauer Vorzeit feierten unsere Ahnen das Julfest am Tag der Wintersonnenwende, also am 22. Dezember. Es war das Neujahresfest, das mit der längsten Nacht begann als Vorbereitung für den Tag, an dem die lebenspendende Sonne die Winterriesen überwunden hat, von Tag zu Tag an Kraft zunimmt und täglich länger bei den Menschen weilt. Die Germanen berechneten, wie Tacitus bezeugt, die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten. Die lange Nacht vor

der Sonnenwende, in der die Riesen der Finsternis die längste Herrschaft übten und in der das vierspeichige Rad (Hjul) des Jahresumlaufs den Tiefpunkt erreicht hatte, war darum der Beginn der Julfeier. Es galt dabei, die bösen Geister zu verscheuchen, die die Sonne vertilgen wollten. Darum wurde der Julblock auf dem Herd entzündet, der zwanzig Nächte lang in Brand gehalten wurde. Auch andere altgermanische Bräuche sind als Symbole des Kampfes gegen die Feinde der Sonne zu deuten. Diesem Kampf war die Nacht vor der Sonnenwende geweiht. Es war die „wihenacht“, die Weihnacht.

Wenn die Germanen einer Sippe sich gleichsam als Wächter zum Schutze der Sonne gegen die Mächte der Finsternis in der Weihenacht versammelten, dann ging das nicht ohne ein festliches Gelage ab. Der Jul-Eber wurde verspeist und Jul-Met getrunken. In den skandinavischen Ländern wird noch heute das unsere Bockbier entsprechende „Jul-Bier“ gebraut und zu Weihnachten geliefert. Die Julfeier, die nach dem Erscheinen der Sonne zum Siegesfest wurde und wochenlang dauerte, war das höchste Fest unserer Ahnen. Es konnte nach der Christianisierung nicht einfach aus ihrem Leben gestrichen werden. Darum wurde zunächst der Beginn der Julfeier auf den 24. Dezember verlegt und dann als christliches Weihnachtsfest gefeiert. Die alten Julbräuche sind aber von den germanischen Völkern auch bei der Weihnachtsfeier zum Teil bis heute beibehalten worden. Das gilt für den Lichterglanz in der Weihnacht.

In Skandinavien brennt heute noch der Jul-Block vom 24. Dezember bis in den Januar hinein, in Deutschland und anderen Ländern ist er erst zu einer Kerzenpyramide und später zum Weihnachtsbaum umgestaltet worden. Die Weihnachtsbackwaren lassen sich in ihrem Ursprung bis zur vorchristlichen Zeit zurückverfolgen. Die Weihnachtsbescherung ist erst nach der Reformation zum Weihnachtsbrauch geworden. Vorher waren der Lucia- und Nikolaustag die Gabenfesten.



Baltendeutsche besichtigen ihre neue Heimat

Schon viele tausend Baltendeutsche sind nunmehr in die befreiten Gebiete umgesiedelt worden und setzen hier den Aufbau, der durch die Polen zwanzig Jahre unterbrochen war, fort. — Baltendeutsche besichtigen den Stall ihres neuen Anwesens.

Doktor Balthes wird erobert

Roman von Kurt Felscher.

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

Und dabei erhob sich die alte Dame, lief zu ihren Lieblingen und brachte dem jungen Arzte einen Strauss ausgesucht schöner Dahlien und Asters, und er musste sie nehmen, obwohl er sich sagte, es würde wohl einen sonderbaren Eindruck machen, wenn er jetzt mit einem so umfangreichen Strauss seiner nicht ganz nahen Wohnung zusteuerte. Aber es half ihm nichts. Und das feine Lächeln, das ihm die alte Dame nachsandte, als er ein wenig eilig die Dorfstrasse hinunterlief, bemerkte er auch nicht. Dazu war er auch viel zu sehr in Gedanken.

Wie ein Hochzeiter kam er sich vor mit dem grossen Strauss in der Hand. Er merkte ganz gut, wie ihm dieser und jener, dem er auf seinem Wege begegnete, erstaunt nachblickte; einmal hörte er sogar, wie sich ein paar Kinder, einander in die Seite puffend, zuriefen:

„Sieh ock, was inse Dukter fer a gusses Pukettel ei der Hand hat.“

Das Gekicher der Dorfkinder trieb ihn zu noch grösserer Eile an.

Da kam das Wohnhaus in Sicht. Er atmete geradezu erleichtert auf. Mit ein paar Sätzen war er bei der Tür, drückte die Klinke etwas unsanft herunter und stiess im selben Augenblick mit der zusammen, die er am wenigsten anzutreffen gehofft hatte.

„Au!“ hörte er eine weibliche Stimme rufen.

Marga Brehmer stand vor ihm und rieb sich mit der Hand den Arm.

„Habe ich Ihnen wehgetan? Bitte entschuldigen Sie“, störrte er reichlich verlegen und bekam einen roten Kopf.

„Nicht allzu sehr; immerhin war es ein ganz netter Stoss, den Sie mir mit Ihrem stürmischen Kommen versetzt haben.“

„Es tut mir unendlich leid; aber die Blumen...“

„Also die sind schuld an Ihrer Eile“, hörte er das junge Mädchen spöttisch lächelnd sagen.

Wie ein grosser Schuljunge stand er vor ihr und wusste nichts zu erwidern.

Famos sieht er aus, fuhr es Marga Brehmer durch den Kopf. Die Stunde war günstig. Sie hatte ja eigentlich schon lange auf so eine Gelegenheit gewartet. Je unvorbereiteter ihr Zusammentreffen sich gestaltete, desto besser traf es sich.

„Wunderschöne Blumen haben Sie da“, lobte sie und roch an den Blüten. „schade, dass sie nicht duften.“

„Von der dankbaren Patientin“, warf er trocken ein. Nun, da die erste Ueber-raschung vorüber war, hatte er sich wieder in der Gewalt.

Marga Brehmer sandte ihm einen ihrer bekannten Blicke zu.

„Von der alten Dame? Sehen Sie an.“

„Von der gleichen, die mir immer durch Sie die Blumen auf den Tisch stellen liess.“

„Sehr aufmerksam. Da waren Sie wohl bei ihr?“

„Stimmt auffallend.“ Und nach kurzer Pause fuhr Dr. Balthes fort: „Ich möchte Sie mal was fragen, Fräulein Brehmer; vielleicht könnten wir in den

Garten gehen; hier zwischen Tür und Angel macht es sich nicht recht.“

„Bitte; ich habe Zeit.“

Und während sie schweigend um das Haus herumgingen, schielte Marga Brehmer ab und zu nach der Seite. Sollte ihm die Erleuchtung gekommen sein? Würden die nächsten Minuten für sie vielleicht die Schicksalsentscheidung bringen? Solche stille, ernste Menschen wie dieser Doktor ihr zur Seite, sind ja manchmal so schwer zu durchschauen und lieben vollendete Tatsachen. Und ihr sonst so kühles Herz begann im Dreivierteltakt zu pochen.

Aber es dauerte eine geraume Zeit, ehe Dr. Peter Balthes sich entschloss, zu reden. Die ganze Lage war ihm mehr als peinlich; aber er musste Klarheit in diese merkwürdige Blumengeschichte bringen.

„Sagen Sie, Fräulein Brehmer, warum haben Sie mich damals — wie soll ich sagen — also warum haben Sie mich nun eben damals beschwindelt?“

„Beschwindelt? Ich Sie? Ich verstehe nicht, wann und wo ich geschwindelt haben sollte“, entgegnete sie und schob die Unterlippe schmolldend vor.

„Na, erlauben Sie mal. Sie haben doch selber zugegeben, dass meine Patientin, die alte Dame aus der Villa „Morgenstern“, mir ab und zu durch Sie hat Blumen in mein Zimmer stellen lassen. Als ich nun heute am Nachmittag zufällig dort vorbeikam und die Dame im Vorgarten sitzen sah, trat ich ein paar Minuten bei ihr ein, um mich noch persönlich bei ihr für ihre Aufmerksamkeit zu bedanken und erfuhr zu meinem Erstaunen, dass sie von der ganzen Geschichte nichts wusste, ja sogar behauptete, nicht einmal Ihren Namen zu kennen.“

„Das glaube ich Ihnen aufs Wort, Herr Doktor; ich kenne die Dame ja auch nicht.“

„Na und? Haben Sie mich da etwa nicht hinters Licht geführt?“

„Keineswegs. Sie waren es, der die Geschichte mit der dankbaren Patientin aufbrachte; und ich war es nur, die zunächst darauf einging als Möglichkeit, nicht als Tatsache. Und hätten Sie nicht so plötzlich die Unterhaltung abgebrochen und wären auf Ihr Zimmer geeilt, dann hätten Sie ganz sicher schon damals die Wahrheit erfahren.“

„Also, wer war denn nun eigentlich der gütige Spender? Fräulein Susanna, die ich zuerst als solchen vermutete, stritt es entschieden ab.“

„Ja, wer mag es nur gewesen sein?“ kam es fast ein wenig schämig zu ihm herüber, und Marga Brehmers Finger zerpupften scheinbar achtlos eine Astenblüte, die sie im Vorübergehen von einem der Beete gepflückt hatte. Dabei schielte sie aber erwartend nach ihrem Begleiter, der, immer noch den grossen Strauss in den Fingern drehend, neben ihr ging, dann plötzlich stehenblieb, sie mit seinen Arztblicken aufmerksam musterte und ihr rasch seinen Blumenstraus entgegenhielt.

„Bitte, nehmen Sie, Fräulein Brehmer... als Gegengabe.“ Und jetzt spielte ein Lächeln um seinen Mund, von dem Marga Brehmer nicht wusste, ob es Freude oder Spott bedeuten sollte.

Wer weiss, was hinter diesem verschlossenen Gesicht sich verbarg? Vielleicht hatte sie ihn ganz falsch eingeschätzt.

Zögernd streckte sie die Hand aus. „Nehmen Sie nur, Fräulein Brehmer; ich möchte nicht in Ihrer Schuld bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die bauliche Neugestaltung Gotenhafens

Die Polen schufen statt einer repräsentativen Hafenstadt einen Schandfleck der europäischen Kultur

Gotenhafen, 11. Dez.

Wenn jetzt im Osten überall der Neuaufbau begonnen hat, so müßte man annehmen, dass wenigstens in Gotenhafen als einer eben erst von den Polen mit ungeheurem Kostenaufwand erbauten Hafenstadt, die überdies unter den Kampfhandlungen so gut wie gar nicht gelitten hat, keine nennenswerte Aufbauarbeit zu leisten sein würde. Ein Rundgang mit dem mit der baulichen Reinigungsaktion betrauten H-Sturmabführer Thollus bietet Gelegenheit, sich sehr schnell von der Unrichtigkeit einer solchen Ansicht zu überzeugen. Ehe aber in Gotenhafen überhaupt mit dem Neuaufbau begonnen werden kann, gilt es — wir berichteten schon mehrfach darüber — dort einen, im wahren Sinne des Wortes, Schandfleck der europäischen Kultur und Zivilisation zu beseitigen. Die Stadt ist ganz offensichtlich ohne jede Planung und Kontrolle errichtet worden. Jeder hat gebaut, wo und wie es ihm beliebt. Ganze Quartiere menschenunwürdiger Elendsbehausungen, wie sie nur in den Londoner Slums und eben in Polen denkbar sind, und die in manchen Stadtteilen völlig fehlende Kanalisation vervollständigen das Bild. Bei den umfangreichen notwendigen Abbrucharbeiten, die zur Zeit im Gange

sind, werden 1865 Arbeiter beschäftigt und mehrere hundert weitere sind bereits für den Neuaufbau eingesetzt worden. Was bei diesen Abbrucharbeiten zum Vorschein kommt, spottet oft jeglicher Beschreibung und menschlicher Vorstellungskraft.

Protztempel — Kulturlosigkeit — Massloses Elend.

Das Bild der Stadt Gotenhafen, die bekanntlich landschaftlich sehr schön zwischen dem Meer und einer Hügelkette gelegen ist, wird beherrscht durch den Kastentempel der Bauten, wie sie ihn uns die Systemzeit vereinzelt auch im Altreich beschert hatte. Kalt, seelenlos und unpersönlich ist der erste Eindruck von dieser Stadt und ihren Bauten mit den ausnahmslos flachen Dächern und jedem Stilempfinden hohnsprechenden Fassaden. Rings um das Stadtzentrum ziehen sich an der Hügelkette entlang Villenviertel hin, deren Baulichkeiten, sofern man überhaupt von einem Stil sprechen kann, sämtlich im sog. Palästina-Stil errichtet sind. Mitten durch diese Villenviertel mit ihren funkelneulernen und modernen, oft mit jedem erdenklichen Luxus ausgestatteten Häusern, zieht sich ein Kranz von entsetzlichen Elendsbehausungen.

zu verleihen. Dies kann sich natürlich nicht nur auf die Aufführung von Neubauten beschränken, sondern es gilt, ein noch weit schwierigeres Problem zu lösen, den Umbau der grossen Wohnblocks. Durch Aufsetzen von Giebelböden und anderen baulichen Korrekturen soll eine Anpassung an deutsches Stilempfinden erreicht werden. Natürlich wird das nicht in allen Fällen möglich sein, so dass mancher Fremdkörper einsteifen wird bestehen bleiben müssen.

Günstig wirkt sich der Umstand aus, dass in Gotenhafen eine beträchtliche Anzahl in der Errichtung befindlicher Bauten vorgefunden wurde, auf denen die Bauarbeiten sämtlich eingestellt worden sind, so dass noch eine Umarbeitung der Pläne möglich ist. Auch über das Schicksal einiger zerschossener Häuser muss entschieden werden. Bei einigen wird eine Instandsetzung möglich sein, andere wiederum gehen zum Abbruch.

Negerdorfähnliches Elendsviertel auch in Adlershorst.

Ähnlich wie in Gotenhafen selbst sind die Verhältnisse im Villen- und Badeort

Adlershorst, der ungeachtet des Umstandes, dass er zum vornehmen Badeort Polens und gleichzeitig als Wohnsitz der polnischen „oberen Zehntausend“ der nahegelegenen Hafenstadt angelegt wurde, ebenfalls über ein negerdorfähnliches Elendsviertel verfügt, das inmitten der schönen Landschaft für das Auge besonders beleidigend wirkt. Dieser allgemein „Klein-Warschau“ genannte Stadtteil muss natürlich restlos verschwinden.

Ein vielsagenderes Zeugnis für die groesprecherisch verkündete polnische Kulturmission kann es wohl kaum geben als gerade Gotenhafen, das ja eine ureigene Schöpfung des kurzlebigen polnischen Staatsgebildes war. Aber bei dem Tempo, mit dem jetzt hier die Aufbauarbeit geleistet wird, kann es nicht mehr lange dauern, bis die letzten Spuren polnischer Wirtschaft getilgt sind und Gotenhafen auch äusserlich den Charakter einer deutschen und noch dazu einer schönen deutschen Stadt tragen wird.

Nicht einmal als Schweinestall zu verwenden

Einzigartig in Europa dürfte dabei das so unmittlere Nebeneinander von protzigem Reichtum und Luxus und menschlicher Niedrigkeit sein, wie man es in Gotenhafen findet. Dass die einstigen Bewohner dieser Luxusvillen diese Nachbarschaft nicht gestört hat, ja dass sie ihnen überhaupt nicht als ungewöhnlich aufgefallen ist, mag neben dem Vorhandensein solcher Elendsbehausungen in einer kaum 1/4 Jahrzehnte alten Stadt überhaupt, ein drastisches Schlaglicht auf die polnische „Kulturträger-Mission“ werfen.

Für eine anschauliche Schilderung dieser menschenunwürdigen Behausungen ist der Wortschatz der deutschen Sprache völlig unzureichend. Der Ausdruck „verfallene Baracken“ gibt jedenfalls nicht annähernd das Bild wieder, das diese Hütten, von denen keine auch nur als Schweinestall künftig Verwendung finden könnte, bieten. Diese schiefen und wackligen Bretterverschläge werden nur noch dadurch zusammengehalten, dass sie sich eng aneinanderlehnen und von den schmalen Gassen und Hinterhöfen her durch Berge von Unrat gestützt werden. Vielfach trifft man auch auf ganze Reihen von Höhlenwohnungen, die in die Hügel hineingegraben worden sind und nur auf der Vorderseite eine notdürftige Bretterverschalung haben. Solche „Schlupflocher“ bergen oder bergen noch mitunter 12 bis 14 Personen, die alle in einem einzigen Verschlag Unterkunft fanden.

Die Heimat der Ratten und Wanzen.

Jetzt wird hier gründlich aufgeräumt. Soweit die Bewohner nicht der Evakuierung unterliegen, erhalten sie menschenwürdige

Wohnungen, und bald darauf beginnen bereits die Aufräumungskolonnen mit ihrem Werk, das mit grösster Planmässigkeit durchgeführt werden muss, damit den Tausenden von Ratten und Mäusen, den bis zu 6 mm grossen Wanzen und dem übrigen Ungeziefer keine Umsiedlungsmöglichkeit geboten wird. Auf grossen Scheiterhaufen wird das ganze Gerümpel und der widerliche Unrat verbrannt. Das Altmaterial, das beim Abbruch soliderer Bauten anfällt, wird nach seiner Brauchbarkeit sorgfältig ausgesucht und mit Panjewagen auf in der Umgebung der Stadt angelegte Bauhöfe abgeführt.

Nach kaum 15 Jahren baufällig bis zur Einsturzgefahr.

Neben den Elendsbehausungen wird nicht nur an der Peripherie sondern auch im Stadtzentrum eine Reihe hässlicher ein- und zweistöckiger Steinbauten abgerissen, die Grünflächen oder repräsentativen, geschmackvollen Bauten Platz machen sollen. Hierbei wurde die überraschende Entdeckung gemacht, dass diese Häuser, obgleich sie nicht viel über 15 Jahre alt sind, derart baufällig waren, dass ihr Einsturz jeden Tag hätte erfolgen können. Nicht nur dass die hölzernen Trag- und Streckbalken buchstäblich zu Pulver vermorstet waren, sondern es erwies sich auch, dass die Ziegelsteine statt mit Mörtel einfach mit Lehm aneinandergefügt waren. Die notwendigen Abbrucharbeiten sind so umfangreich, dass sie wohl noch ein ganzes Jahr dauern dürften. Glücklicherweise sind wenigstens die Grossbauten nicht ganz so unsolid ausgeführt worden, so dass nicht die ganze Stadt baupolizeilich niedergelegt werden müsste.

Wundervolle landschaftliche Gegebenheit — Eindrucksvolle öffentliche Bauten

Schon jetzt setzt Hand in Hand mit dem Abbruch die Aufbauarbeit ein. Vor allem werden Vorhaben in Angriff genommen, die unabhängig sind von der künftigen Bestimmung der Stadt. So ist am Südwestende der Stadt jenseits der Eisenbahnlinie, wo die Abbrucharbeiten bereits abgeschlossen sind, mit der Anlage eines Waldfriedhofs nach dem Vorbild des Ohlsdorfer Friedhofs in Hamburg begonnen worden. Der Friedhof, der sich auf die Hügel hinaufzieht, und von dem eine breite Promenade bis zum Meer hinunterführen wird, verspricht den landschaftlichen Gegebenheiten nach einzigartig schön zu werden. Er wird von grosszügigen Park- und Grünanlagen umgeben sein. Der freiwerdende Raum nach dem Abbruch der Elendsbehausungen in den Vorstädten Kielau und Grabau bleibt für die Errichtung von Industriebetrieben reserviert. Eine vollständige Neugestaltung soll schliesslich der Adolf Hitler-Platz als repräsentatives Stadtzentrum erfahren. Hier sind eine Anzahl kleinerer unschöner Bauten niedrigeren worden, und einige weitere Häuser u. a. auch ein völlig unmotiviert mitten auf dem Platz stehender Grossbau, in dem sich das Kaffee „Wien“ befindet, kommen ebenfalls unter die Spitzhacke. Den Adolf Hitler-Platz sollen in Zukunft eindrucksvolle öffentliche Bauten umgeben. Dasselbe gilt auch für den benachbarten Zoppoter Platz. Geplant sind u. a. ein Gerichtsgebäude, ein neues Gebäude für die

Stadtverwaltung, ein Theater, grosse Hotels.

Kulturzentren gab es in der polnischen Grosstadt nicht.

Hierbei ist zu erwähnen, dass eine Stadt von der Bedeutung und Grösse des ehemaligen polnischen Gdingens weder über ein Theater noch über einen Konzertsaal oder einen sonstigen repräsentativen Saalbau verfügte, so dass man jetzt bei Veranstaltungen und Kundgebungen ausschliesslich auf die Räume eines Filmtheaters angewiesen ist. Bemerkenswert ist auch, dass die Polen in dieser grossen Stadt nur eine einzige Kirche gebaut haben, die sich in ihrer Winzigkeit und ihrer Stillosigkeit inmitten der Hochbauten geradezu grotesk ausnimmt. Auch das Gebäude der Stadtverwaltung ist ein besonders typisches Beispiel polnischer „Baukunst“. Ein äusserlich monumentaler und verhältnismässig annehmbarer Bau, innerlich jedoch in geradezu staunenswerter Art verbaut, so dass er auch nach grösseren Umbauten als Verwaltungsgebäude völlig unbrauchbar ist und es nicht leicht fallen dürfte, für ihn eine zweckmässige Verwendung zu finden. Ein typisches Beispiel „polnischer Wirtschaft“ bot auch ein zu einem grosszügig errichteten Krankenhauskomplex gehöriges Haus, unter dessen Dach neben einer Arztwohnung auch Kühe, Schweine und anderes Geflügel, von Ratten ganz zu schweigen, untergebracht waren.

Gotenhafen erhält ein deutsches Gesicht

Dies nur als Beispiele von der wahren Herkulesarbeit, die geleistet werden muss, um den Augiasstall, den Gotenhafen dar-

stellt, zu reinigen. Eine weitere Aufgabe wird es sein, der Stadt neben deutscher Ordnung auch ein deutsches Gesicht

Frau am Kraftwagensteuer, wenn der Mann eingezogen ist

Berlin, 12. Dezember.

Wie sich aus einem Erlass des Reichsverkehrsministers über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen für Ausbildungszwecke ergibt, ist die Ausbildung von Bewerbern um die Fahrerlaubnis der Klasse 2 vordringlich. Es handelt sich dabei um die Fahrerlaubnis für Kraftfahrzeuge mit einem Eigengewicht von über 3,5 Tonnen, also die sogenannten schweren Lastwagen. Eine völlige Stilllegung des Ausbildungsbetriebs für die übrigen Klassen entspricht aber nicht den Absichten des Ministers. Selbstverständlich sind Kraftfahrzeuge für Ausbildungsfahrten von Führerscheinbewerbern, die nicht aus öffentlichem Interesse ein Kraftfahrzeug führen müssen, vorläufig nicht zur Verfügung zu stellen. Ebenso selbstverständlich ist aber, wie der Minister feststellt, dass Bewerber — und zwar auch Frauen — ohne Rücksicht auf die erstrebte Führerscheinklasse auszubilden sind, wenn sie ein öffentliches Interesse an der Führung eines Kraftfahrzeuges glaubhaft dargetan, z. B. wenn die Frau eines Landarztes den Gebührensbeitrag des Kraftfahrers ihres Mannes vorlegt oder wenn eine Geschäftsfrau darlegt, dass sie den Lieferwagen wegen Einberufung ihres Mannes selbst fahren muss. Kraftfahrzeuge, die von Fahrlehrern für Ausbildungszwecke verwendet werden, sind zu bewilligen, wenn die zuständige Verwaltungsbehörde ein öffentliches Interesse an ihrer Weiterbenutzung anerkennt.

Ein weiterer Erlass des Reichsverkehrsministers gibt bekannt, dass nach Vereinbarung mit dem Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen nunmehr auch für die Abgabe von Altkraftfahrzeugen der Wehrmacht das Bezugscheinverfahren gilt.

Endlich sei noch ein Erlass hervorgehoben, worin der Reichsverkehrsminister sich mit der Entlastung der Verkehrsspitzen bei den Strassenbahnen und den öffentlichen Nahverkehrsmitteln überhaupt beschäftigt. Die Beanspruchung dieser Verkehrsmittel habe unter den gegenwärtigen Verhältnissen wesentlich zugenommen. Das wirke sich besonders in den Verkehrsspitzen aus. Eine Überbelastung, namentlich der Strassenbahnen, sei an der Tagesordnung. Der Minister beauftragt deshalb die Oberpräsidenten und sonstigen Aufsichtsbehörden, einer geregelten und den Geboten der Sicherheit entsprechenden Abwicklung des Berufsverkehrs ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Aufsichtsbehörden bei ihren Massnahmen zur Entlastung der Verkehrsspitzen in jeder Weise zu unterstützen.

Steuerhärten bei Gratifikationen beseitigt Ein Erlass des Reichsfinanzministers

Berlin, 12. Dezember.

Wie amtlich kurz erwähnt, hat der Reichsminister durch einen Erlass Härten beseitigt, die sich durch die steuerliche Behandlung der Weihnachtsgeschenke, die an sich eine steuerliche Begünstigung nicht geniessen, ergeben können. Wenn der Arbeitslohn eines Arbeitnehmers nur durch ein Weihnachtsgeschenk, das in der Zeit vom 25. November bis 24. Dezember gezahlt wird, die Freigrenzen für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer übersteigt, so ist der Kriegszuschlag nur von der Lohnsteuer zu berechnen, die auf das Weihnachtsgeschenk entfällt. Ein Kriegszuschlag von der auf den übrigen Arbeitslohn entfallenden Lohnsteuer wird in diesem

Falle nicht erhoben. Als Beispiel führt der Minister einen Arbeitnehmer der Steuergruppe III mit einem monatlich voranzahlbaren Monatslohn von Rm 200.— an. Seine monatliche Lohnsteuer beträgt Rm 8.40. Aus Anlass des Weihnachtstages erhält er von seinem Arbeitgeber eine Zuwendung von Rm 50.—. Damit erhöht sich sein Arbeitslohn für Dezember auf Rm 250.—, übersteigt also nur durch das Weihnachtsgeschenk die Freigrenze von Rm 234.— für den Kriegszuschlag. Zu der Lohnsteuer von 8.84 für den laufenden Monatslohn wird ein Kriegszuschlag nicht erhoben. Die Lohnsteuer von dem Weihnachtsgeschenk beträgt 10%, also Rm 5.—, der Kriegszuschlag dazu Rm 2.50. Noch in einem weiteren Falle werden Härten beseitigt. Wenn neben einer steuerfreien Arbeitgeberunterstützung, beispielsweise an einen zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer ein Weihnachtsgeschenk gewährt und nur dadurch der Höchstbetrag für steuerfreie Arbeitgeberunterstützungen überschritten wird, so ist nur das Weihnachtsgeschenk, nicht auch die Arbeitgeberunterstützung steuerpflichtig. Nur das Weihnachtsgeschenk unterliegt der Lohnsteuer und auch dem Kriegszuschlag.

Kriegsbücherei der deutschen Jugend

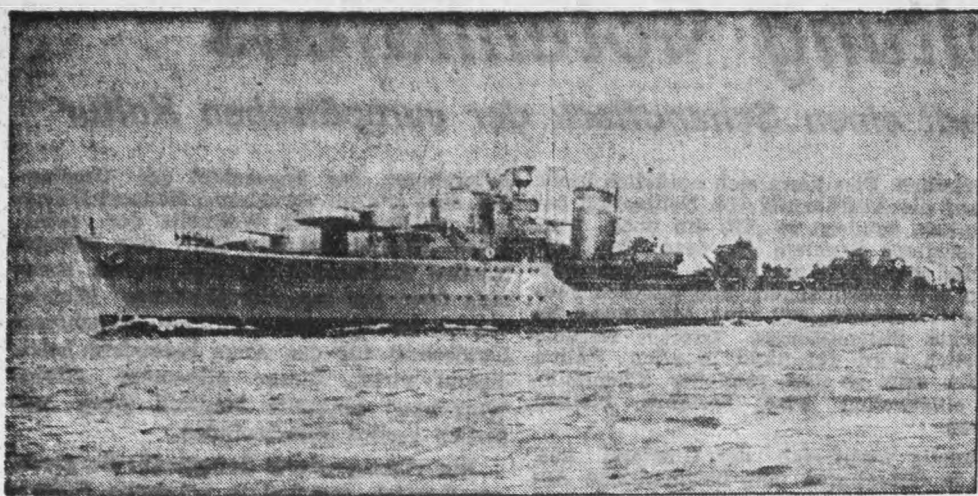
Im Auftrag des Jugendführers des Deutschen Reiches und im Einvernehmen mit den Oberkommandos des Heeres und der Kriegsmarine und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe erscheinen in diesen Tagen die ersten Hefte der „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“. Diese sorgfältig ausgewählten Frontberichte, die von den Heldentaten deutscher Soldaten im Polenfeldzug, am Westwall und vor den Küsten Englands erzählen, sollen die Verbundenheit der Jugend mit der kämpfenden Front noch vertiefen.

Die Hefte der Kriegsbücherei, die von nun an wöchentlich erscheinen werden, kommen zu dem volkstümlichen Preis von 0,20 RM. zum Verkauf, so dass sie sich jeder Junge anschaffen kann. Die „Kriegsbücherei der deutschen Jugend“ ist das Geschenk der Front an die wehrbegeisterte Jugend in der Heimat.

Reichssender Danzig

Donnerstag, 14. Dezember

- 6,00 aus Berlin: Morgenruft und Sport.
- 6,30 aus Köln: Frühkonzert, dazwischen 7,00 Uhr aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
- 8,00 Wiederholung der 7,00-Uhr-Nachrichten, anschl. „Fünf Minuten für die Hausfrau“.
- 8,30 Morgenkonzert. Es spielt der Musikzug der SA-Brigade 6. Danzig. Leitung: Sturmabführer Bruno Bukolt.
- 9,30 aus Berlin: Wir senden für die Landschule „Jul- und Mitwinterbrüder“.
- 10,00 Helterer Klang.
- 10,20 Schneeflockchen geht auf den Winterball. Kinderstunde mit Gertraud Laubach. Manuskript: Ada Mahr.
- 10,40 Sendepause.
- 11,30 Uebernahme.
- 12,00 aus Leipzig: Mittagskonzert, dazw. 12,30 Uhr aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
- 14,00 aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
- 14,10 aus Berlin: Musik.
- 14,30 aus Berlin: Der Kinderchor Emmi Goeddel-Dreising singt.
- 15,00 Konzert.
- 15,30 aus Berlin: „Schneemann, Zwerg und auch der Nussknacker — alle, alle helfen mit“. Eine fröhliche Sendung zur WHW-Sammlung der Hitler-Jugend.
- 16,00 aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, dazw. 17,00 Uhr aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
- 18,00 Lebenskampf im Weichselland. Vom deutschen Ordensstaat des Ostens von Hans Kyser.
- 18,20 Musik zum Feterabend.
- 19,00 Kammermusik für Blasinstrumente: „Was man selten hört“: 1. Trio (K. V. 252) für Klarinette, Oboe und Fagott. 2. Quartett für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott von K. Goepfert.
- 19,30 Wir berichten vom Tage. Aktuelle Berichte — Kurzvorträge mit musikalischer Umrahmung.
- 20,00 Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
- 20,15 Soldatenmärsche aus 4 Jahrhunderten. Es spielt das Musikkorps der Schutzpolizei. Leitung: Musikdirektor Ernst Steberitz, dazw. Anekdoten.
- 22,00 Nachrichten des drahtlosen Dienstes, anschl. aus Berlin: Berichte.
- 22,30 aus Berlin: Konzert.
- 24,00 aus Berlin: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, anschl. bis 1,00 Uhr aus Berlin: Nachtmusik.



Der britische Zerstörer „Jersey“, 1690 Tonnen Wasserverdrängung, ist, wie die britische Admiralität bestätigt, durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. (Presse-Bild-Zentrale, M.)



Die Kanne geht Reih' um. Viel Platz steht an Bord des Minensuchbootes nicht zur Verfügung. Da muss man schon dicht aneinanderrücken; aber die Matrosen sind guter Dinge. In enger Tuchfühlung mit den Kameraden schmeckt das Essen umso besser. PK-Schenck-Weitbild (M.)

Bei den Fallschirmwarten im Westen

Die Lebensretter des Fliegers haben Monatsprüfungen zu bestehen

(pk. — Sonderbericht)

Braucht man einen und hat man keinen, so braucht man keinen mehr! Was ist das? Jeder Flieger weiss, dass damit der Fallschirm gemeint ist, der Retter in höchster Not, wenn keine Möglichkeit mehr besteht, die Maschine zu landen. Nichts anderes bleibt dann übrig, als auszusteigen und sich auf den oft bewährten Helfer, den Fallschirm, zu verlassen. Erst in dieser Minute zieht er sich in seiner ganzen Schönheit und Grösse von 52 Quadratmetern deutschen Seidenstoffes. Eigens ausgesucht sind die Seidenraupenkokons für ihre Anfertigung. Die ersten und letzten tausend Meter des Fadens werden verworfen, nur das starke Mittelstück dient zur Herstellung der Fallschirmseide, die an Haltbarkeit und Festigkeit von keiner anderen Stoffart übertroffen wird, mag sie auch noch so dick sein.

Wohlverpackt im Fallschirmsack begleitet dieses Rettungsgerät unsere Flieger auf allen Flügen in Krieg und Frieden. Durch Wind und Wetter, durch Wolken und Nebel fliegt er mit als unscheinbares, graubraunes Paket. Doch einmal im Monat kriecht er für wenige Tage gleichsam als gelbweisser Schmetterling aus seiner Hülle, um aufgehängt in der Trockenkammer sich alle etwaigen Fältchen aus dem Leib zu schütteln und um alle Feuchtigkeit zu verlieren, die er aufgesaugt haben könnte. Dabei ihm zu helfen und peinlich genau darauf zu achten, das ist die Arbeit des Fallschirmwartes. Auf einem besonderen Ausweis, den jeder Fallschirm erhält, trägt sein Wart Art und Zeitpunkt der Prüfung ein und verbürgt sich durch seine Unterschrift für sorgfältigste Arbeit.

Wir begleiten die Fallschirmwarte eines westdeutschen Flughafens bei ihrem Gang in die Trockenkammer, besser gesagt in den Trockenturm; denn gewaltig hoch ist der Bau, muss es auch sein, um die Fallschirme zum Durchlüften und Trocknen lang aufhängen zu können. Nach drei Tagen ist auch das kleinste Fältchen in der Seide geglättet. Auf dem Falltisch begegnen wir ihnen wieder. Bahn um Bahn des riesigen Schirmes gleitet an der Durchleuchtungsrampe vorbei. Sorg-

sam prüfen die Fallschirmwarte jeden Quadratmeter des scheinbar hauchdünnen Stoffes. Kein Riss, kein Bruch im Gewebe, kein Loch — und wären sie noch so winzig — können hier ihren scharfen Augen entgehen. Das Hervorstehen einer Faser genügt, um den Schirm sofort beiseite zu legen und der Fabrik einzusenden.

Haben die Fallschirme diese Prüfung ihrer Haut gut überstanden, werden die Fangschnüre sehr genau auf Haltbarkeit und Reissfestigkeit untersucht. Erst dann folgt das Legen der Fallschirmbahnen zum Ordnen der Basiskappe, wozu je zwei Warte notwendig sind. Auf den Millimeter genau müssen die einzelnen Falten liegen, erst dann ist der Fallschirm hundertprozentig ein sicheres Rettungsgerät. Doch noch ist die Arbeit nicht beendet. Fangleine auf Fangleine ist in den Sack zu ziehen, in den mit einem

besonderen Faltergerät der Fallschirm hineingelegt werden muss. Das Verschliessen des Sackes ist eine besondere Kunst. Ein Seil und ein Stock sind die technischen Helfer. Dann tritt der Falterstab in Tätigkeit, der die letzten Fältchen aus dem Fallschirmsack bügelt. Erst nach dem Durchschleiben der Reissleine und nach dem Anlegen des Sicherheitsfadens atmet der Fallschirmwart auf. Er hat seine Pflicht getan. Das andere ist nun Sache des Fliegers. Wer die Fallschirmwarte kennt, der weiss, dass sie alle Soldaten sind, die sich ihrer grossen Verantwortung in jeder Weise bewusst sind. Grösstenteils sind sie ja alle früher selbst geflogen und packen und prüfen nun heute für ihre Kameraden die Schirme mit der gleichen Liebe und Sorgfalt, als ob es ihre eigenen wären. Das weiss auch und dankt ihnen jeder Flieger.

Allerlei aus aller Welt

Sonja Henie bekommt Norwegens schönsten Platinafuchs.

Oslo, im Dezember.

Die Vereinigung der norwegischen Platinafuchszüchter schickte ihren Vorsitzenden nach USA, um dort eine Werbeaktion für den in Norwegen herangezüchteten und bisher dort noch monopolisierten Platinafuchspelz vorzubereiten. Bei dieser Gelegenheit werden die Züchter den schönsten bisher gewonnenen Pelz der Schlittschuh-Königin und Filmdiva Sonja Henie als Ehrengabe ihrer Landsleute überreichen lassen.

Mexikos Staatspräsident schwamm zum Freunde.

Mexiko City, im Dez.

Mexikos Staatspräsident Cardenas, der für die Pflege der Leibesübungen in seinem Lande schon viel getan hat, ist selbst ein ausgezeichnete Schwimmer. Das bewies er kürzlich durch die Art, wie er sich aus

einer peinlichen Situation heraushalf. Er wollte einen Freund besuchen, dessen Kakaoplantagen in der Nähe des Hafensortes Hulum im Staate Yukatan liegen. Das Schiff konnte aber wegen des niedrigen Wasserstandes nicht in den Hafen einlaufen. Auf den Eintritt der Flut hätte man stundenlang warten müssen, und die Strandvilla des Freundes war nur eine Seemeile vom Schiff entfernt. Der Präsident schaffte schnell Rat. Er übergab dem Kapitän seinen Rock, machte dann einen tadellosen Hechtsprung in die salzigen Wogen und schwamm schnell und sicher zum Ziel seines Besuchs.

Das Grab des Xenophon gefunden?

Athen, im Dezember.

Bei Skilunta, einem Dorf in der Nähe von Olympia wurde bei landwirtschaftlichen Kulturarbeiten ein Grabmal freigelegt, das von herbeigerufenen Sachverständigen für die Grabstätte des grossen altgriechischen Schriftstellers und Sokrates-Schülers Xenophon gehalten wird. Xenophon, der um 430 v. Chr. geboren wurde, starb im Jahre 354 v. Chr.

Fast 1000% Gewinn an Platinafuchs-Aktion.

Oslo, im Dezember.

Geradezu phantastisch sind die Konkursgewinne, die gegenwärtig noch von norwegischen Pelztierfarmern mit dem aus dem Silberfuchs herangezüchteten Platinafuchs gemacht werden. In Lyngdal hatten drei Farmer vor einem Jahre sich zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschlossen und mit dem Anlagekapital von 35 000 Kronen Platinafuchse zur Zucht angekauft. In dem jetzt abgeschlossenen ersten Geschäftsjahre sind durch den Verkauf von Welpen und Pelzen über 300 000 Kronen eingenommen worden. — eine immerhin erträgliche Verzinsung des Anlagekapitals.

Ein Gastwirt hinterlässt seinen Stammgästen 100 000 RM.

Amsterdam, im Dezember.

Der Gastwirt Thomas English war stadtbekannt in der Ortschaft Wath in der Grafschaft Yorkshire, wo er ein kleine Gastwirtschaft mit Arbeitern und Bauern als Gästen betrieb. Er war ein freundlicher Mann von frohem Gemüt, veranstaltete oft kleine Festessen mit seinen Gästen und verbrachte sein Leben auf recht angenehme Weise. Vor zwei Wochen jedoch erkrankte English plötzlich und starb bald darauf. Das war ein schwerer Verlust für seine Freunde, die auch nach seinem Tode die jetzt von einer alten Haushälterin einstellungen weitergeführte Gastwirtschaft treu

besuchten. Am zehnten Abend nach dem Tode des Wirtes hatten sich die 31 Stammgäste wieder in dem Lokal versammelt, als ein Unbekannter eintrat, der sich als Notar auswies und ihnen mitteilte, dass sie sämtlich wegen ihrer Liebe und Treue zu ihrem Stammlokal von dem verstorbenen Thomas English zu Universalerben eingesetzt worden waren. Sie sollten nicht nur Eigentümer der Gastwirtschaft werden, sondern auch des übrigen Vermögens, das sich auf etwa 10 000 Pfund Sterling, also mehr als 100 000 RM belief. Der Erblasser hatte bestimmt, dass diese Erbschaft zu gleichen Teilen unter die Stammgäste verteilt werden sollte, die sich an diesem bestimmten Abend in dem Lokal befinden würden. „Von diesen meinen Freunden habe ich das Geld erhalten, ihnen wünsche ich es zurück zu erstatten“. Die Anwesenden, unter ihnen auch ein Arbeitsloser, der mehr als einmal auf Pump verpflegt worden war, weihten dem Andenken des Verstorbenen, nachdem sie sich von der ersten Ueber-raschung erholt hatten, ein stilles Gedenken und veranstalteten dann sofort einen Umtrunk zu Ehren des menschenfreundlichen Wirtes Thomas English.

Kriegsnot auf der Insel der Meuterer von der „Bounty“

Panama, im Dezember.

Die Südseeinsel Pitcairn, die im Jahre 1796 von den Meuterern des britischen Schiffes „Bounty“ in Besitz genommen wurde und jetzt von einigen hundert Menschen bewohnt ist, leidet infolge des Krieges unter einem gefährlichen Mangel an Lebensmitteln. Seit dem Ausbruch des europäischen Krieges haben die Bewohner dieser Insel jede Verbindung mit der Aussenwelt verloren, weil die Schiffe der englischen Dampferlinie Neuseeland — London über Panama nicht mehr an dieser einsamen Insel anlegen aus Furcht vor deutschen U-Booten und Hilfskreuzern, die auch die Südsee für England unsicher machen. Diese britischen Dampfer waren jedoch die einzigen Schiffe, die überhaupt Pitcairn besuchten und seine Bewohner verproviantierten. Ausgeführt wurden von der Insel nur einige sonst seltene Landesprodukte.

Das Brutkasten-Baby.

NdZ. New York, im Dezember

Als die kleine Joan Nierman vor einem Jahr in einer Klinik in Nashville sehr vorzeitig zur Welt kam, konnte man ihr keine drei Tage Lebensdauer prophezeien, denn sie war etwas zu schwach ausgefallen. Ihr Geburtsgewicht betrug nur 875 Gramm, also noch nicht einmal ein Kilo. Es zeigt sich aber an diesem Fall, was die moderne Geburtshilfe zu leisten vermag. Das kleine Wesen, eine der kleinsten Geburten der ganzen medizinischen Geschichte, kam sofort in einen Brutkasten, wo es unter sorgsamer ärztlicher Behandlung 14 Wochen verblieb. Und in der Tat konnte die kleine Joan am Leben erhalten bleiben. Sie ist jetzt bei ihren Eltern und wiegt ein Jahr nach ihrer Geburt sieben Kilo. Damit lässt sich schon eher leben.

Wer heiratet seinen Chef?

Paris, im Dezember.

Wie eine französische Statistik über die Eheschliessungen berufstätiger Personen erweist, gehen nur 0,07 Prozent der Sekretärinnen die Ehe mit ihrem Vorgesetzten ein. „Chef-Heiraten“ sind also sehr selten; in den meisten Fällen ereignen sie sich in kleinen oder mittleren Betrieben; in grossen fehlen sie fast gänzlich.

Eine lückenlose Ahnenreihe von 360 Jahren

Bad Reinerz, im Dezember

Dieser Tage konnte eine der ältesten Einwohnerinnen von Bad Reinerz, die Rentnerin Cäcilie Hoffmann, ihren 85. Geburtstag feiern. Diese Frau besitzt die Nachweise einer lückenlosen Ahnenreihe bis zum J. 1580 zurück. Ihre Sippe ist im Glatzer Oberkreise beheimatet. Alle Vorfahren waren Bauern, mit Ausnahme ihres Vaters, der ein bekannter Baumeister in der Grafschaft war.

Zigeunerndämmerung in der ungarischen Puszta

Die Regierung will die Nomaden sesshaft machen

Budapest, im Dezember.

Die ungarische Regierung hat sich entschlossen, die 1300 nomadisierenden Zigeuner, die noch immer durch das Land ziehen und auf der Puszta zwar ein romantisches aber wegen ihrer Räubererei und sonstigen Schandtaten für die Bauern sehr unangenehmes Leben führen, endlich sesshaft zu machen. Nach amtlichen Feststellungen sind die heute noch herumziehenden Zigeuner zahlenmässig nicht mehr sehr bedeutsam, da man etwa 28 000 Zigeuner zählt, die in Ungarn bereits festen Wohnsitz haben. Von diesen sesshaften Zigeunern sind sehr viele Musiker, vor allem Geiger, zumeist in grösseren oder kleineren Orchestern zusammengefasst, die in Kaffeehäusern, in den grösseren Gaststätten, bei Festen, Hochzeiten und Begräbnissen musizieren; die übrigen sesshaften Zigeuner sind im allgemeinen Kupfer- oder Grob-schmiede und Uhrmacher, einige sind auch Rechtsanwält und Aerzte. Einer dieser Aerzte hat es zu ziemlichem Reichtum gebracht und besitzt ein Ambulatorium in Budapest, wo er die Zigeuner umsonst behandelt und natürlich erheblichen Zulauf hat.

Der Plan der ungarischen Regierung zur neuen Ansiedlung bezieht sich also

nicht auf diese Zigeuner, sondern auf die Nomaden, die immerr noch an den Strassenrändern hausen, in Zelten oder gar in Erdhöhlen. Es sind dies die sogenannten Rebellen, die Maria-Theresia verbleich in das Banat auszuweisen versucht hatte, die Kaiser Franz-Joseph vergebens zu zählen unternahm, und die dem Erzherzog Joseph vor einigen Jahren wieder ausgerückt sind, als er auf seinem grossen Gut mit erheblichen Unkosten und Mühen eine Unterkunft für sie geschaffen hatte. Sehr oft verbreiten diese Nomaden Krankheiten auch unter der Bauernbevölkerung, und zwar nicht nur menschliche, sondern auch Tierkrankheiten. Sie handeln ja mit Pferden und verstehen es meisterhaft aus einer kranken Mähre einen feurigen Zelter zu machen durch Einspritzungen und andere betrügerische Mittel. Die Schäden, die den Bauern durch die Zigeuner zugefügt werden, sind oft schwer und übersteigen, wie man annimmt, die Summe von einer Million Pengö im Jahre, die die Regierung auswerfen will, um diese räuberischen Landstreicher endlich sesshaft zu machen. Der Gesetzentwurf sieht verschiedene Arbeitslager für die einzelnen Zigeunerstämme im ganzen Land vor.

Vati kann alles

Humoreske von Carl Dietrich Carls.

„Selbstverständlich repariere ich die Lichtleitung selbst“, sagt Werkelmann mit einer Bestimmtheit, die jede weitere Einwendung überflüssig macht. „Ein richtiger Mann kann alles!“

Stolz sieht er sich um im Kreise seiner Lieben. Grenzenloses Vertrauen strahlt ihm entgegen aus den Augen der vierjährigen Helma und der neunjährigen Annedora. Frau Werkelmann allerdings weicht seinem Blick aus. Zweifelt sie? Nein, um Himmels willen nicht!

Schon hat Werkelmann sachverständiger Blick die Fehlerquelle entdeckt. Sogleich weisst er auch, wie die Kleinigkeit in Ordnung zu bringen ist.

„Die Leiter, Liebling!“, schallt seine Stimme männlich sicher durch den Raum. Wie merkwürdig laut Vati spricht, denkt Annedora. Sonst hat er doch eine so weiche Stimme, mit der er wundervoll Märchen erzählen kann. Aber das muss wohl so sein, wenn ein Vati arbeitet.

„Den Hammer, Annedora!“, lautet Werkelmanns neue Weisung. Während der Blondkopf davonschaut, schleppt Frau Werkelmann die grosse Leiter herbei. Behende, wie ein Leichtmatrose, klettert Werkelmann hinauf.

„Gib den Hammer herauf, Annedora!“ Immer klarer und sicherer kommen die Anordnungen von seinen Lippen. Nur fällt der Kleinen die Ausführung etwas schwer. Den Hammer tragen, die Leiter ersteigen und sich dabei auch noch festhalten — das alles zusammen ist nicht ganz einfach. Nun, Frau Werkelmann springt ein und reicht den Hammer hinauf.

„Was will Vati mit dem Hammer?“, fragt ahnungslos die kleine Helma, die neugierig am Fuss der Leiter steht. Ein strafender Blick aus der Höhe lässt sie verstummeln. Frau Werkelmann befördert sie fürsorglich in die geschützte Spielecke.

Aber was ist geschehen? Nachdenklich schaut Werkelmann zuerst auf die Lampe, dann auf den Hammer, wägt ihn in der Hand und schweigt eine Weile. Dann glättet sich seine sorgenvolle Stirn, und von neuem ertönt die kommandogeschulte Stimme.

„Den Schraubenzieher, bitte!“ Frau

Werkelmann holt eilig das verlangte Werkzeug. Dass Werkelmann kurz darauf der Hammer aus der Hand fällt und beinahe seiner Frau auf den Fuss, ist gewiss nicht seine Schuld. Das kann dem besten Handwerker passieren.

„Messer, Dabel, Seere, Licht...“, lässt sich Helma vernehmen im Gespräch mit Putzi, ihrer Puppe.

„Ruhe!“ brüllt da Werkelmann gereizt. Aber gleich darauf sagt er auch: „Ach, Liebling, dreh doch mal eben den Hauptschalter aus!“ Ja, kleine Töchter können unter Umständen selbst einen erfahrenen Mann auf ausgezeichnete Gedanken bringen.

Werkelmanns Aelteste hat heute Morgen viel nachzudenken. Warum mag Vati das Schwesterchen so böse angeschaut und sogar angeschrien haben? Er ist doch sonst so nachgiebig gegen sie. Vielleicht kann er das Sprechen nicht vertragen, wenn er arbeitet? Sicher ist es so! Denn jetzt, da alle verschüchtert schweigen, schreitet seine Arbeit munter fort. Andächtig schaut Annedora zu ihm auf. Warnend legt Helma ihrem Putzi den Finger auf den Mund. Geduldig hält Frau Werkelmann die Leiter.

„Das wäre geschafft“, verkündet Werkelmann und steigt strahlend hernieder. „Bitte, Liebling, den Hauptschalter andrehen“, höchstselbst bemüht er sich zum Schalter der Lampe. Der grosse Augenblick kommt. Werkelmann knüpft das Licht an. Ein Aufflackern — ein merkwürdiger Knack — und dann nichts mehr! Die Lampe scheint nicht zu brennen...

„Hast du vielleicht doch einen kleinen Fehler gemacht?“, fragt nach einer Weile vorsichtig Frau Werkelmann.

„Unsinn!“ gewinnt Werkelmann die Sprache zurück. „Das werden wir gleich haben!“ Und schon schickt er sich an, erneuert die Leiter zu erklimmen.

„Es ist viertel vor acht. Du musst gehen — sonst kommst du zu spät ins Büro...“ Liebevoll sagt es Frau Werkelmann und steht auch schon sorgend mit Hut und Mantel bereit. Ein hilflos dankbarer Blick streift sie. Hastig schlüpft Werkelmann in den Mantel. Helma will

ihren gewohnten Abschiedskuss in Empfang nehmen, er übersieht es in der Eile. Aber gefallen lassen muss er sich, dass Frau Werkelmann ihn mit einem herzhaften Kuss verabschiedet.

Als er fort ist, geht sie ans Telefon. „Hallo!... Hier bei Werkelmann... Ach, bitte, kommen Sie doch gleich mal vorbei... Wir haben Kurzschluss...“

Während sie den Hörer auflegt, erklingen aus dem Nebenzimmer die plappernden Worte der kleinen Helma: „Siehst du, Putzi, Vati kann alles“. Und ein schallender Schmatz auf die Puppenbacken bekräftigt es.

Vorsichtig sucht Frau Werkelmann den Blick ihrer Aeltesten, die immer noch unbeweglich unter der Lampe steht. Ihr lei-



ses, kaum merkliches Lächeln lässt die Mutter ahnen, dass das Mädel plötzlich begreift, wie ernst so ein grosser Mann auch beim Spielen manchmal genommen werden will. Wortlos wird in diesem Augenblick ein Bund der Liebe für den guten Vati geschlossen.

Volkswirtschaft

Getreidemarkt-Wochenbericht

Die Einkaufsmöglichkeiten an den deutschen Getreidemarkten haben auch im letzten Berichtsabschnitt nur langsam eine Verstärkung erfahren. Bei Eintreten niedriger Temperaturen rechnet man jedoch mit einer Belebung der Anlieferungen. Vorerst beschränken sich die Zufuhren in erster Linie auf die Erfüllung früherer Verpflichtungen. Diese Tatsache ist jedoch keineswegs durch die Versorgungsbedürfnisse, sondern auf die zumeist für Verladungen ungünstigen Witterungsverhältnisse und begrenzten Transportmöglichkeiten zurückzuführen. Darüber hinaus wird die Landwirtschaft vielfach noch durch Aussenarbeiten in Anspruch genommen. Wie günstig in der Tat unsere Versorgungslage ist, geht aus der Aufhebung der Beimischung von Kartoffelstärkemehl zum Roggenmehl hervor, während in zahlreichen anderen Ländern bekanntlich die verschiedenen Massnahmen getroffen werden müssen, um den Brotgetreidevorrat zu strecken. Mit Wirkung vom 1. Dezember wurden die entsprechenden Bestimmungen, die eine 3%ige Beimischung von Kartoffelstärkemehl vorsehen, ausser Kraft gesetzt. Hieraus ergibt sich wieder einmal, wie wirkungslos die gegnerischen Blockademassnahmen auf dem Gebiet der deutschen Ernährungswirtschaft verfallen.

Von Brotgetreide stand Roggen reichlicher zum Verkauf als Weizen. Die angeforderten Mengen fanden jedoch weiterhin laufend Aufnahme. Für Weizen ist das Kaufinteresse nach wie vor reger. Dezember u. auch Januar-Lieferungen waren begehrt. Das Geschäft am Futtermittelmarkt bewegte sich im Rahmen der jeweiligen Freigabe. Die zur Verfügung stehenden Mengen gingen ungenutzt in den Konsum über. Auch Weizen und Roggen, soweit sie sich nicht zur anderweitigen Verwertung eigneten, waren leicht abzusetzen. Am Industriegetreidemarkt verlief das Geschäft verhältnismässig ruhig. Stärkere Beachtung fanden Bekanntheit und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, nach der RFG nur noch bis zum 15. Januar 1940 Braugerste inländischer Erzeugung aufgenommen, und zwar zur Lieferung bis spätestens Ende Januar 1940. Am Mehlmarkt stand Weizenmehl in den Exporten im Vordergrund. Kleinpackungen waren stärker begehrt. Roggenmehl hatte stetigen Abzug. Das Futtermittelgeschäft nahm den gewohnten Verlauf. Die Zuweisungen fanden laufend Abnehmer.

Daneben waren Kleien und die bekannten etwelsreichen Sorten begehrt.

An den internationalen Getreidemarkten war die Grundstimmung in der letzten Berichtswoche sehr fest. Massgebend hierfür waren in erster Linie grössere Käufe der Spekulation. Hinzu kommen die in verschiedenen Überschlüssländern hinter den Erwartungen zurückbleibenden Ernten. So lauten die Erwartungsvorausagen von der südlichen Erdhälfte ungenügender. In Argentinien herrscht im südwestlichen Anbaugelände stärkere Trockenheit. Die ersten Ernteegebnisse in den Nordprovinzen sind recht mässig ausgefallen. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse, die Schäden durch Rost und Frost befürchten lassen, boten den Preisen gleichfalls einen Auftrieb. In den Monaten Januar bis September 1939 hat Argentinien allerdings insgesamt 3,4 Mill. t. Weizen ausgeführt gegen nur 1,83 Mill. t. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Seitdem haben sich die Exportmöglichkeiten aber aus den bekannten Gründen stark verringert. Die Mühlen dürften bis zum 30. 11. 1939 nur noch Weizen vermahlen, der ihnen von der staatlichen Getreidebehörde zu einem Preise zur Verfügung gestellt wird, der dem den Farmern garantierten Mindestpreis entspricht. Die argentinische Regierung sucht sich also auf diesem Wege von den Vorräten zu entlasten. In Australien stiess der Absatz bekanntlich gleichfalls auf erhebliche Schwierigkeiten, sodass man eine Anbaubeschränkung plant. Die USA waren in der letzten Zeit gleichfalls nicht in der Lage, grössere Exportabschlüsse zu tätigen, jedoch gaben hier die in Kanada mehrfach zu beobachtenden Staubstürme zu Käufen der Spekulation Veranlassung. Nach privaten Berichten über den Saatensstand des Winterweizens lauten die Durchschnittsziffern derart niedrig, wie man sie bei der Felderstandsbeurteilung im Herbst noch niemals verzeichnen konnte. In Canada sind die Farmer stark enttäuscht, da sich für ihre Erzeugnisse im Gegensatz zum Weltmarkt keine Absatzmöglichkeiten bieten. Die britische Regierung ist zwar gewillt, Getreide anzukaufen, doch steht kein Schiffsraum zur Verfügung, auch weist man auf die Gefahren derartiger Transporte hin. Wie bereits erwähnt, ist die Belegschaft also nicht auf grössere Exportabschlüsse, sondern auf Käufe der Spekulation zurückzuführen, die bei dem geringeren Ernteausfall in einigen führenden Ausfuhrländern hofft, beträchtliche Gewinne erzielen zu können.

Fürstliche Jagden in früheren Jahrhunderten

Im Mittelalter stellten die Jagdherren wahre Rekorde bei der Jagd auf die Wildschweine auf. Vor allem in Kur-Hessen wurden in jedem Herbst Hunderte von Sauen bei den Hofjagden zur Strecke gebracht. Den Rekord erzielten dabei die sächsischen Kurfürsten. So erlegte Johann Georg I. in den vierzig Jahren seiner Regierungszeit nahezu 30 000 Stück, Johann Georg II. in zwanzig Jahren 22 300 Stück Schwarzwild. Eine Sehenswürdigkeit war der Wildsauapark auf der Feste Moritzburg, in deren Wällen ein riesiger Keiler, den die weidgerechten Jäger „Tappfuss“ nannten, ein fast legendäres Alter erreichte.

Eine Biedermeier-Jagd

König Ernst August von Hannover hielt im Oktober 1842 eine Treibjagd im Deister ab, die nach den Berichten jener Zeit geradezu idyllisch war. Der König erlegte beim „Hauptjagen“ 12 Hirsche, 2 Gabel, 5 Spießere und 40 Stück Wildpret. Die braven Bewohner von Parsinghausen errichteten dem jagdbegeisterten König eine pompöse Ehrenpforte von 32 Säulen, die je 16 Fuss hoch waren, durch die die „Strecke“ des Königs unter dem Jubel der Bevölkerung getragen wurde.

Der Prinz mit dem Waldhorn.

Prinz Karl, der Bruder Kaiser Wilhelm I., sorgte für sein Teil für die Buntheit der kaiserlichen Herbstjagden. Er brachte seinen Leibmohren mit, der ihn im Galawagen

begleitete und blies gern das Halali auf dem Waldhorn. Er verstand das Instrument so gut zu meistern, dass er alle Jagdfanfaren und Signale glockenrein zu blasen vermochte.

Der „Gentleman-Wilderer“.

Prinz Friedrich Karl besass eines der besten Jagdreviere bei Potsdam, das von einem „Gentleman-Wilderer“, einem Gardehauptmann, der sich in den Kriegen 1866 und 1870 besonders ausgezeichnet hatte, immer wieder heimgesucht wurde. Zu beweisen war dem Hauptmann von A. zunächst nichts. So schickte der Prinz regelrechte Gardejäger-Patrouillen durch sein Revier, um dem Wilderer das Handwerk zu legen. Eines Tages wurde Herr von A. schliesslich ertappt, als er gerade einen Hirsch erlegt hatte. Die Patrouille feuerte auf ihn und der Hauptmann, der einen Streifschuss erhalten hatte, sprang in die Havel und verbarg sich im Schilf. Am selben Abend meldete man dem Prinzen, der in der Hofloge des Potsdamer Theaters sass, Hauptmann v. A. wäre beim Wildern erschossen worden und sei in der Havel ertrunken. Lachend sagte der Prinz: „Das scheint mir denn doch stark übertrieben zu sein. Da drüben, in der Loge, sitzt er ja! Ueberbringen Sie ihm meine Einladung zur Tafelrunde heute nach dem Theater in Drei Linden.“ Der Hauptmann erschien dort, wurden in Zukunft Jagdgast des Prinzen, und das Wildern hatte aufgehört.

und den Menschen seiner Heimat. Nach Neapel, Positano, Amalfi und Tobruk in Nordafrika führen die landschaftlichen Motive, die Scielzo traditionsverbunden und modern zugleich bei geschickter Komposition und kräftiger Farbgebung wirklichkeitsnah gestaltet. Die figürlichen Werke sind teils Bildnisse, teils charakteristische Gestalten des süditalienischen Volkslebens, gesund, naturhaft und erdverbunden. Eine dritte Gruppe von Werken knüpft an antike pompejanische Mosaikbilder an und zeigt Fische und andere Meerestiere auf goldfarbigem Hintergrund. — Die Ausstellung wird bis zum 23. Dezember geöffnet sein.

Im Vorrang der Ausstellung ist eine vielseitige Schau italienischer Literatur aufgebaut, von der 36bändigen „Enzyklopaedia italiana“ und Uebersetzungen grundlegender Werke des Nationalsozialismus angefangen bis zu modernen Jugend- und Kinderbüchern, unter denen z. B. auch die Nibelungensage vertreten ist. Die bildungsmässige meist buntfarbige Ausstattung verdient besondere Anerkennung. Dr. Heinrich Zurkühlen.

Kultropolitische Notizen

Die Deutschen Hochschulen nehmen Lehrbetrieb wieder auf.

Ausser den bereits offenen Universitäten und Hochschulen nehmen zu Beginn des kommenden Trimesters die übrigen Universitäten und Hochschulen ihren Lehrbetrieb wieder auf.

Italienische Gemäldeausstellung in Berlin.

In den Räumen des italienischen Fascio von Berlin in der Viktoriastrasse ist eine Auswahl aus dem künstlerischen Schaffen des 33jährigen italienischen Malers Roberto Scielzo zu einer Sonderausstellung vereinigt, die unter der Schirmherrschaft des italienischen Generalkonsuls in Berlin, Oberst Renzetti, steht.

Der aus Neapel gebürtige Maler, der Träger des Duce-Preises für Malerei von 1936 ist, und der zum ersten Mal in Deutschland vor die Öffentlichkeit tritt, bietet in den rund 30 Oelgemälden der Schau typische Darstellungen von der Landschaft

Kleine Danziger Wirtschaftsnachrichten

Wie durch eine Eintragung in das Danziger Handelsregister bekannt wird, hat die letzte Gesellschafts-Auflösung beschlossen. Bruno Ewald ist zum Liquidator bestellt worden.

Aufgelöst worden sind auch die Baltic Tar & Turpenalgesellschaft, m. b. H. und die Paul J. Danischewski G. m. b. H. i. Lique.

Ins Danziger Handelsregister wurde eingetragen die Firma „Mühlwerke Gotenhafen, G. m. b. H.“. Sie betreiben den Einkauf, die Verarbeitung und den Export von Reis und von anderen Getreidearten, Lebens- und Futtermitteln und die Vornahme von Handelsgeschäften aller Art, insbesondere auch eine Reismühle in Gotenhafen.

50 Pfund Fleisch mehr im Jahr durch die Kaninchenhaltung

Berlin, 12. Dezember.

Durch den uns aufgezungenen Krieg sind wir mit Fleisch, Fett, Eiern und Milch nicht sonderlich reich gesegnet. Die Ration, die jedem Deutschen an diesen Freigabemitteln zur Verfügung steht, ist ausserordentlich gering. Trotzdem muss man aber bemüht sein, jede nur mögliche Leistungssteigerung auf diesem Gebiet auszunutzen. Eine solche Möglichkeit findet sich in der Kleintierhaltung, deren Bedeutung fast durchweg stark unterschätzt wird. Die Erzeugung der deutschen Kleintierwirtschaft betragen nämlich nicht weniger als 10 % unserer gesamten landwirtschaftlichen Produktion. Für 120 Millionen Reichsmark Werte werden heute schon durch die Kaninchenhaltung buchstäblich aus dem Nichts geschaffen. Kaninchenfelle stellen für manche Industrie ein begehrtes Objekt dar.

In erster Linie ist es die Haarindustrie, die nach ausbaufähigen Materialquellen für die Filzherstellung sucht und in den Kaninchenhaaren einen geeigneten Rohstoff gefunden hat. In beschränktem Umfang wurden zwar seit jeher die von Hasen, Wild- und Zahnkaninchen gewonnenen Haare zur Filzherstellung benutzt, jedoch lässt sich ihre Verwertung noch um ein Vielfaches steigern. Neue Verfahren, die im Zug des Vierjahresplanes ausgearbeitet wurden, ermöglichen ferner die Verwertung der Haut zu Leder für Handschuhe, Schmucktaschen und vor allem für weichtechnische Zwecke. Leider wird bisher nur etwa die Hälfte der Felle aller geschlachteten Tiere gesammelt und verwertet. Der Rest wird auf den Misthaufen geworfen und verfault. Solche Verschwendung wertvoller Rohstoffe können und dürfen wir uns nicht leisten. Es ist deshalb erforderlich, dass alle Kaninchenhalter künftig mehr Sorgfalt auf die abgezogenen Felle verwenden.

Den künftigen Kaninchenhalter wird am meisten die Frage interessieren, mit wieviel Pfund Fleisch er durchschnittlich rechnen kann. Man rechnet als Fleischtrag von einer Kaninchenheide und deren Nachzucht 50 Pfund Fleisch im Jahr. Das wäre also die gleiche Menge, auf die ein Volksgenosse innerhalb eines Jahres Anspruch an Fleisch und Wurst hat. Bedenkt man noch, dass das Kaninchen ausser dem Fleisch noch das Fell liefert — und die Angorakaninchen sogar Wolle —, so wird wohl keiner mehr die Wirtschaftlichkeit der Kaninchenhaltung bezweifeln. Ueber die Schmackhaftigkeit von Kaninchenfleisch lässt sich überhaupt nicht streiten. In vielen anderen Ländern findet sich längst auf jeder Speisekarte ein Gericht aus Kaninchenfleisch.

Wasserwirtschaftliche Generalpläne für ganze Flussgebiete

Staatssekretär Werner Willkens vom Reichsernährungsministerium legt in der „NS-Landpost“ die nach der Machtübernahme mit Erfolg beschrittenen neuen Wege in der Wasserwirtschaft dar, die davon aus-

gehen, dass der deutsche Wasserschutz keineswegs erschöpflich ist. Da nun das Wasser eine der unentbehrlichsten Voraussetzungen alles Lebens und jeder wirtschaftlichen Tätigkeit ist, kann ein so wichtiges nationales Gut heute nicht dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte überlassen bleiben. Die staatliche Einzelinteressen haben auch in der Wasserwirtschaft Zerstückerung vor der Machtübernahme und dem damaligen Zurücktreten des Gemeininteresses vor schaffte Fehler verursacht. Reichsernährungsminister Darre, als der für den grössten Teil der deutschen Wasserwirtschaft zuständige Reichsminister, hat sofort die Folgen aus dieser Entwicklung gezogen. Das Ziel ist die Aufstellung grossräumiger Wasserwirtschaftlicher Generalpläne für ganze Flussgebiete. Wohl der wichtigste Schritt auf dem neuen Wege war der Erlass des Gesetzes über die Wasser- und Bodenverbände, das die Willkür des einzelnen Grundeigentümers ausschaltet. Auch das neue Reichswassergesetz, das z. Z. im Reichsernährungsministerium bearbeitet wird, soll der neuen Entwicklung Rechnung tragen. Nach den Anweisungen, die jetzt bestehen, wird grundsätzlich der ganze Fluss planmässig von der Quelle bis zur Mündung behandelt. Eines der Ziele ist auch, die Harmonie der Natur zu erhalten oder wiederherzustellen. Ferner hat die Reinhaltung unserer Flüsse im allgemeinen Interesse. Die richtige Regelung des Wasserhaushalts unserer Böden ist die unerlässliche Vorbedingung für hohe Ernten. Von 1933-1938 wurden 1170 Mill. Rm. für Meliorationen verausgabt; das bedeutet fast eine Verdoppelung gegenüber der Zeit unmittelbar vor der Machtübernahme. Dabei hat der Reichsernährungsminister, dem folgerichtig die Führung in der Wasserwirtschaft obliegt, die „totale Melioration“ eingeführt, die aufbauend auf der Wasserwirtschaft alle landwirtschaftlichen Massnahmen, so wie Feldbereinigung und Siedlung, folgen lässt, um wertlosen Flächen in einem Zuge neues Bauernland zu schaffen.

Steuerliche Härten bei Weihnachtsgeschenken

Wie amtlich bereits kurz erwähnt, hat der Reichsfinanzminister durch einen Erlass Härten ausgeschaltet, die sich bei der steuerlichen Behandlung der Weihnachtsgeschenke, die an sich eine steuerliche Begünstigung nicht mehr geniessen, ergeben können. Wenn der Arbeitslohn eines Arbeitnehmers nur durch ein Weihnachtsgeschenk, das in der Zeit vom 25. November bis 24. Dezember gezahlt wird, die Freigrenze für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer übersteigt, so ist der Kriegszuschlag nur von der Lohnsteuer zu berechnen, die auf das Weihnachtsgeschenk entfällt. Ein Kriegszuschlag von der auf den übrigen Arbeitslohn entfallenden Lohnsteuer wird in diesem Falle nicht erhoben. Als Beispiel führt der Minister einen Arbeitnehmer der Steuergruppe III mit einem monatlich vorauszahlbaren Monatslohn von 200 Mk an. Seine monatliche Lohnsteuer beträgt 8,84 Mk. Aus Anlass des Weihnachtstages erhält er von seinem Arbeitgeber eine Zuwendung von 50 Mk. Damit erhöht sich sein Arbeitslohn für Dezember auf 250 Mk., übersteigt also nur durch das Weihnachtsgeschenk die Freigrenze von 234 Mk. für den Kriegszuschlag. Zu der Lohnsteuer von 8,84 Mk. für den laufenden Monatslohn wird ein Kriegszuschlag nicht erhoben. Die Lohnsteuer von dem Weihnachtsgeschenk beträgt 10 Prozent, also 5 Mk., der Kriegszuschlag dazu 2,50 Mk. — Noch in einem weiteren Falle werden Härten beseitigt. Wenn neben einer steuerfreien Arbeitgeberunterstützung, beispielsweise an einem zur Wehrmacht einberufenen Arbeitnehmer, ein Weihnachtsgeschenk gewährt und nur dadurch der Höchstbetrag für steuerfreie Arbeitgeberunterstützungen überschritten wird, so ist nur das Weihnachtsgeschenk, nicht auch die Arbeitgeberunterstützung steuerpflichtig. Nur das Weihnachtsgeschenk unterliegt der Lohnsteuer und auch dem Kriegszuschlag.

Anerkennung für den Einsatz der „Hilfspolizei“

Berlin, 12. Dezember. Der Reichsführer # und Chef der deutschen Polizei hat, wie schon gemeldet, in einem Runderlass angeordnet, dass die Ergänzungsmänner des verstärkten Polizeischutzes mit sofortiger Wirkung die Sammelbezeichnung „Polizeireserve“ tragen. Die Mannschaften und Offiziere der Polizeireserve führen die entsprechende Dienstbezeichnung wie die aktive Polizei, also „Polizeiwachmeister der Reserve“, „Polizeihauptmann der Reserve“ und ähnliche. Die Dienstbezeichnung „Polizeioberwachmeister der Reserve“ können Polizeireservisten erhalten, wenn sie den militärischen Dienstgrad eines Unteroffiziers oder Unterfeldwebels tragen oder wenn sie in einer Gliederung der Partei mindestens den Dienstgrad eines Scharführers besitzen. Die Bezeichnung „Polizeireservisten“ tritt somit an die Stelle der bisher gebräuchlichen Bezeichnung.

Diese Verfügung des Reichsführers # und Chefs der deutschen Polizei bedeutet für die Männer der Polizeireserve, die während des polnischen Feldzuges im Ver-

bande der Wehrmacht ihre Pflicht erfüllten, und die jetzt innerhalb der Polizeieinheiten in den Ostgebieten, in der Heimat und am Westwall auf verantwortungsvollem Posten stehen, die erste öffentliche Anerkennung für ihre bewiesene höchste Einsatzbereitschaft.

Shaw klagt an

Amsterdam, 12. Dezember. In einer polemischen Auseinandersetzung über soziale Fragen entwirft Bernard Shaw in einer Zuschrift an die „Yorkshire Post“ folgendes Bild von den sozialen Verhältnissen in Irland: „Der Boden Englands besteht vorwiegend aus den sterblichen Überresten englischer Männer und Frauen, die überarbeitet und unternährt gewesen sind von der Zeit an, wo sie als kleine Kinder zuerst in der Lage waren, zu arbeiten bis zu ihrem Tode im Arbeitshaus. Die schwere Schuld des Landes gegenüber diesen Leuten kann niemals wieder zurückgezahlt werden. Aber einem können wir wenigstens Einhalt gebieten, nämlich dem, dass immer

wieder behauptet wird, dass unsere Arbeiter alles ihrem Lande zu verdanken haben. Man müsste sagen, dass England alles diesen Arbeiten verdankt. England bedeutet das englische Volk und nicht der Rasen, auf dem man geht.“

Das Ziel der Kriegshetzer: Deutschlands Zerstückelung

Brüssel, 12. Dezember. In der Pariser Presse wird am Sonntag die Debatte über die Kriegsziele fortgesetzt. „Ordre“ gibt eine Rede wieder, die der frühere französische Staatspräsident Millerand vor der Akademie für moralische und politische Wissenschaften über dieses Thema gehalten hat. Millerand forderte als Kriegsziel ganz einfach die Zerstückelung Deutschlands und erklärte, dass nicht Hitler sondern Deutschland vernichtet werden müsse. — Im „Matin“ plädiert Fabry für die Vernichtung des deutschen Heeres. Im „Figaro“ schreibt d'Ormesson, dass bei der Friedens-

schließung alle bisherigen Begriffe wie gemeinsame Institutionen, internationale Justiz, Sanktionen usw. wertlos sein würden. Man müsse etwas anderes finden, um den Frieden zu garantieren. Der Schreiber fordert die französische Regierung auf, eine geheime Sonderkommission einzusetzen.

100 000 RM. auf Nr. 71995.

Berlin, 12. Dezember.

In der Sonnabend-Vormittagsziehung fielen drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 71 995. Diese Lose werden in Achtelteilung ausgegeben.

Verantwortlich für den Gesamthalt: Karl Baedeker, Stellvertreter: Gerhard Zinck, für den Anzeigenteil: Werner Putzberg, sämtlich in Thorn. Verlag: „Der Danziger Vorposten“ G. m. b. H. Danzig. Druck: „Thorner Freiheit“, Thorn, Katharinenstrasse 4.

Infolge der Verschleppung nach Beresa durch polnischen Terror verschied heute nach geduldig ertragenem Leiden unsere treusorgende Mutter

Pauline Heuer

im Alter von 84 Jahren.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an
**die Kinder,
Enkel
und Urenkel**

Rudak, den 13. Dezember 1939.

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. Dezember von der evangel. Kirche in Rudak um 13¹/₂ Uhr statt.

Sturm Thorn

Appell
am Mittwoch, dem 13. Dezember 1939
20 Uhr
im Deutschen Heim.
Zaporowicz
Sturmbannführer.

Wir kaufen:

Lumpen

W. Jagow & Co. K. G. Eibing
Thorn, Graudenerstr. 43

Abonnenten- und Inseraten-Werber

Volksdeutsche mit guter Garderobe gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit
Vorstellung von 12—13 Uhr.

Thorner Freiheit

Einem Rollwagen 60 Zentr. Tragfähigkeit
einen Rollwagen 30 Zentr. Tragfähigkeit
und 1 Pferd kauft R. Preuss,
Thorn, Araberstrasse 15.

Ankäufe

Gut erhaltener
Pelzmantel
zu kaufen gesucht Grösse 42.
Offerten unter Th. 198.

3 Strand Federbetten
auch teilweise, per sofort
gesucht. Zu melden: Rowald
Fechner, Arbeitsamt.

Guterhaltener
**vierrädriger
Handwagen**
zu kaufen gesucht.
Angebote an Th. Freiheit
unter 1812.

Verkäufe

Herrenpelzwesten
mit gutem Wollstoff, auch
allerlei **Pelzmuffen**
zu verkaufen.
Altstädt. Markt 33, I Trp.

Herrenpelz
Mittelgröße, und
Schreibmaschine
gut erhalten, zu verkaufen.
Zu erfrag. Parkstr. 24, W. 6.

Gelegenheitskauf
1 Tisch antik (Pallisander),
Kopenhagen, Porzellan u. dgl.
nur für Kenner zu verkaufen.
Angebote unter Th. 196.

Schlafzimmereinrichtung
und Bettgestell zu verkaufen.
Katharinenstrasse 7, W. 6.

Damenpelz
neu, billig zu verkaufen.
Brückenstrasse 11. III Trp.

Verschiedenes

50 RM. Belohnung
zahle ich demjenigen, der
mir nachweisen kann, welcher
Volksdeutsche Ende
September am Thorer
Schlachthof meine 6-jährige
dunkle Fuchsstute von meinem
Wagen ausgespannt hat u.
in Richtung Gramtschen
geführt hat. **Kenzeichen:**
Kruppe abgehakt, länglich.
Stern, welcher sich links
berüberzieht. Reinhold Netze,
Lulkau, Kreis Thorn. 1818

Verloren

Auto-Schild
Nr. 202688
Nähe Podgorz verloren. Ab-
zugeben Kulmer Chaussee
Nr. 15, Ruf 1659.

Kleines
schw.-weisses Händchen
entlaufen. Gegen Belohnung
abzugeben bei Sadtke, Ge-
rechtstrasse 16. 1806

Bekanntmachung Nr. 81.

Es gelten ab sofort für den Bereich des städtischen Schlachthofes folgende Gebühren:

A. Schlachtgebühren

Rind	Rm. 8,—
Jungrind	5,—
Kalb	2,—
Schwein	4,50
Schaf	1,50
Ziege	1,—

Der Zuschlag für Schlachtungen ausserhalb der Schlachtzeit beträgt:

für Privatschlachtung	50%
für Militärschlachtung	25%
für Noteschlachtungen	
a) Rinder	25%
b) Schweine	50%

B. Bakteriolog. Untersuchungs-Gebühren

Kleinvieh	Rm. 3,—
Presser, Schwein	4,—
Rind, Pferd	5,—

C. Einstellungsgebühren in Schlachtställen von der 2. Nacht an:

Groesvieh	Rm. 0,30
Sonstige Tiere	0,15

D. Gebühren für die Einfuhr von Frischfleisch in den Stadtkreis Thorn:

Rind	Rm. 6,—
Jungrind	4,—
Kalb	1,50
Schwein	3,50
Schaf	1,—
Ziege	0,50

E. Kühlhausmiete

Die Kühlhausmiete wird auf Rm. 10,— pro m³ und Monat festgesetzt.

F. Kunststeins

Eine ganze Stange (25 kg)
ab Schlachthof Rm. 1,20
frei Haus „ 1,40

Thorn, am 12. Dezember 1939.

1820 Der k. Oberbürgermeister,
gez. Jakob.

Bekanntmachung Nr. 82.

Im Bereich der Stadtwerke — Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerk und Strassenbahn — werden mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 sämtliche Preise und Gebühren um 50% erhöht.

Thorn, am 12. Dezember 1939.

1821 Der k. Oberbürgermeister,
gez. Jakob.

Wir verkaufen:

Nutzseisen aller Art wie:
T-Träger
U-Eisen
Rundeisen
Flacheisen
Bleche

W. Jagow & Co. K. G. Eibing
Thorn, Graudenerstr. 43

Zwei gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Kulmer Chau-
see 49/51. 1823

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Kulmer Chaussee 80, —1.—5.

Möbl. Zimmer
vermietet. Benderstr. 43, W. 3

Möbl. Zimmer
separ. Eingang part. zu ver-
mieten. Ritterstrasse 7.

Leeres Zimmer
zu vermieten. Schillerstr. 21
Hinterhaus, G. Ziellinski, III.

**Lest und
verbreitet die
Thorner Freiheit**

Habe mich als **prakt. Arzt**
in Thorn-Süd (Podgorz) ehemalige Pade-
rewski Str. 8 niedergelassen.
Bin zu allen Kassen zugelassen.
Dr. Franz Neumann,
1761

Habe mich in **Kulmsee** als
deutsche Hebamme
niedergelassen. **Frau M. Nowak,**
1824 Kulmsee, Thornerstr. 22 I.

Wir kaufen:
Rindhäute
Kalbsfelle
Schafsfelle
Katzenfelle
Wildfelle
W. Jagow & Co. K. G. Eibing
Thorn, Graudenerstr. 43

Schmuckblätter
mit Kalender
für **Schornsteinfeger**
zu haben in der
Druckerei
Thorner Freiheit

100.— RM Belohnung

erhält derjenige, der mir über den Verbleib meines Mannes **Wilhelm Lipinski** aus Thorn, Rosenowstrasse Nr. 17, der am 6. 9. 1939 verschleppt wurde, Auskunft erteilt, dass ich seine Leiche bergen kann.
Joh. Lipinski
Thorn, Rosenowstr. 17.

Wir kaufen:
**Altmetalle
Alteisen**
und übernehmen Abbrüche
von Fabrikanlagen
W. Jagow & Co. K. G. Eibing
Thorn, Graudenerstr. 43

Wandkalender
für das Jahr
1940
ab 20. Dezember zu haben in der Ge-
schäftsstelle der
Thorner Freiheit

Möbel Moderne
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
Schreibtische
Poister- und
Einzelmöbel
In grosser Auswahl
zu günstigen Preisen
Möbel-Zentrale Malecki
Altstädtischer Markt 16
Treuhand: **August Sonntag**

Habe auf der Fahrt
von **Aleksandrowo nach Thorn**
meinen
Reservereifen (1,2 Liter
Opel-
wagen) **verloren.**
Gegen Belohnung im **Landratsamt zu Alek-
sandrowo** abzugeben.